

# „WIRTur und KULTschaft“

*Über die wirtschaftlichen Motive und kulturellen Absichten, Kunst zu sammeln.*

## **Master-Thesis Arbeit**

*Universitätslehrgang "ECM"*

*Exhibition and Cultural Communication Management*

*Universität für angewandte Kunst Wien*

*Institut für Kunst und Kulturwissenschaften - Kunstpädagogik*

*vorgelegt von: Liselotte Werbach*

*Breitenfurt bei Wien, 2. Juni 2006*

**Begutachter:**

*Dr. Renate Goebel (ECM-Lehrgangleitung, Institut für Kunst und Kulturwissenschaften - Kunstpädagogik, Universität für angewandte Kunst)*

2736  
MAS 30

# Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog</b>	<b>1</b>
<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>1. Aspekte der Förderpolitik zeitgenössischer Kunst in Österreich</b>	<b>8</b>
<b>2. Kunstankäufe In Österreich</b>	<b>12</b>
2.1. Die Artothek des Bundes & die Sammlung Tiroler Kunst des 20. Jahrhunderts	12
2.2. Die Artothek der Stadt Wien - das „Museum auf Abruf“	16
2.3. Die steuerliche Absetzbarkeit von Kunstankäufen	18
<b>3. Sammeln zeitgenössischer Kunst in Österreich</b>	<b>20</b>
3.1. Der Auftrag der öffentlichen Hand	20
3.1.1. Die ehemaligen Bundesmuseen	21
3.1.2. Die Österreichische Galerieförderung	23
3.2. Die öffentlichen Institutionen	26
3.2.1. Das Museum Moderner Kunst / Stiftung Ludwig	26
3.2.2. Die Österreichische Galerie Belvedere	30
3.2.3. Sammlungen von Universitäten - Die Sammlungen der Universität für angewandte Kunst Wien & das Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste	32

<b>3.3. Corporate Collections</b>	<b>37</b>
3.3.1. Die Sammlung der EVN AG - Energie Versorgung Niederösterreich	38
3.3.2. Die Sammlung der Generali Foundation	40
3.3.3. Die Sammlung der Verbund-Austrian Hydro Power AG - Verbund I und II	41
<b>3.4. Privatsammler - Die Sammlung Essl</b>	<b>43</b>
<b><u>4. Wirtschaft und Kultur - „WIRTur und KULTschaft” - eine Vision</u></b>	<b><u>47</u></b>
<b><u>Epilog</u></b>	<b><u>56</u></b>
<b>Anhang</b>	
Interview-Leitfäden	
<b>Literaturverzeichnis</b>	
<b>Abstract</b>	

## Prolog

*„Das Museum ist ein Ort der permanenten Konfrontation.“ - Joseph Beuys*

Eine neue Zeit verlangt andere Begriffe, die in ihrer Bedeutung hybrid sein können und zu Veränderungen führen. Diese Wendungen sind teils widersprüchlich, aber meist wirkungsvoll und regen zum Philosophieren über neue Definitionen an. „WIRTur und KULTschaft“ - sind das nur Wortmutationen oder zwei neue Begriffe unserer Zeit, die neue Richtungen definieren?

„WIRTur und KULTschaft“ ist aus den Begriffen Wirtschaft und Kultur entstanden, also beschäftigen wir uns zunächst mit diesen Wörtern und stellen einige Überlegungen an, über die auch geschmunzelt werden darf. Das Wort Wirtschaft besteht einerseits aus dem Wort „Wirt“ und andererseits aus dem Wortteil „schaft“. Das Wort Wirt assoziiert die Vorstellung einer Person, die permanent am gleichen Ort die gleiche Arbeit tätigt und dabei jemanden versorgt.

Das Wort „schaft“ ist am besten urig-wienerisch zu beschreiben mit dem Wort „g`schaf-teln“ oder „g`schäftig“ sein. Zwei Wörter, die gut zu unserer Alpenrepublik passen. Die Österreicher essen gerne und schätzen die über die Grenzen bekannte Wiener Gemütlichkeit und alpenländische Urigkeit ihrer Wirtshäuser und sie sind sehr „g`schäftig“, um dieses Ziel zu erreichen.

Also nehmen wir einmal an, die „Wirt-Schaft“ entstand in einem urigen Wirtshaus an einem gemütlichen Abend mit einem „g`schäftigen“ Wirt, der seinen Gästen köstliches aus Küche und Keller offeriert. Vom Beisl um die Ecke zur Hochfinanz, vom Tagesteller zum Börsenkurs - auch so kann man die Evolution der Wirtschaft verstehen. Ein aufregender Gedanke, der Appetit auf mehr macht!

Der Begriff Kultur besteht aus den Wortteilen Kult und „ur“. Rein wissenschaftlich gesehen kommt „Kultur“ von dem lateinischen Begriff „colere“, das heisst hegen und pflegen oder einen Kultus-Bezug zum Göttlichen symbolisieren. Aber was bedeutet Kult? Ist es der Zeitgeist, der eine größere Gruppe von Menschen eint, die sich für die gleiche Sache begeistern? Das erscheint wahrscheinlich, denn MTV zum Beispiel hat Kultstatus erlangt und gilt weltweit als Barometer für die Jugendkultur.

Diese wird in einer dem Konsumenten entsprechenden Form gepflegt. Als Kult ist auch die Suche nach dem Göttlichem und dem Mythos zu verstehen. Die Fragen nach dem Unsichtbaren und nicht rational Erklärbarem beschäftigte schon immer die Menschen. Wenn versucht wird, diese Suche mit Ausstellungshäusern in Verbindung zu bringen, ist folgendes Zitat von Pomian sehr aussagekräftig:

*„Museen sind Orte, wo das Sichtbare mit dem Unsichtbaren in Verbindung gestellt wird.“<sup>1</sup>*

Es würde bedeuten, dass wir eigentlich ins Museum gehen, um dieses Unsichtbare zu finden und mehr über uns zu erfahren. Wir machen uns also auf die Suche nach dem Sinn des Lebens und diese Suche wird zum Kult. Dies führt uns zur Frage nach den geistigen Werten von Kunst und Kultur, die derzeit durch Museen und ihre Ausstellungen transportiert werden. Das Ausstellen als kulturelle Praxis stellt sich diesen Sinnfragen, versorgt jeden (und nicht nur ausgewählte Zielgruppen) mit Werten und pflegt das allgemeine Kulturbewusstsein. Martin Heller<sup>2</sup> hat einmal gesagt:

*„Wenn wir ausstellen, reden wir über das Leben.“* - Das ist der Punkt!

Eine gute Ausstellung ist nicht nur auf Grund des professionellen Erfahrungswissen der Kuratoren und den Möglichkeiten moderner Medientechniken erfolgreich, sondern vor allem durch die Aussagen, die sie vermittelt. Die inhaltlichen Werte für Besucher in Ausstellungen sollen ein Verhältnis zwischen Kultur und ihrem Leben herstellen können.

Hier findet auch der zweite Wortteil des Wortes Kultur - das „ur“ seine Ergänzung. Abgesehen davon, dass es zum Kultwort unserer Kids wurde, alles urcool (oder auch uncool oder megacool) zu finden, bedeutet es noch etwas Anderes. Ursprung, Urzeit, Urmensch und vieles mehr lässt sich aus „ur“ ableiten.

Es sind die ersten Gesellschaftsformen gemeint, die Generation der Jäger und Sammler, deren Regeln des Zusammenlebens im Laufe der Zeit zur kulturellen Praxis führten und sich zum Urkult bzw. zur Kultur entwickelten. Wie wir miteinander umgehen, geht neben unserer Erziehung und unserer Bildung auch aus unseren kulturellen Ursprüngen hervor.

---

<sup>1</sup> Pomian Krzysztof / *Der Ursprung des Museums - vom Sammeln / Januar 1998*

<sup>2</sup> Martin Heller / *künstlerischer Leiter der Expo 2000 in der Schweiz und künstlerischer Intendant für Linz europäische Kulturhauptstadt 2009 - zitiert aus dem Vortrag im Rahmen einer Veranstaltung zum Beginn des Universitätslehrgangs 2004 - 2006 „Exhibition and Cultural Communication Management“, Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften, Universität für angewandte Kunst Wien*

Was bedeuten nun neu definierte Begriffe wie „WIRTur“ und „KULTschaft“? Ist „WIRTur“, wenn man ein Wortspiel überlegt, der „Urwirt“, der irgendwann in der Steinzeit beschlossen hat, seine Höhle für die anderen öffentlich zu machen und im Tausch gegen Mammutfelle, Essen und Ähnliches seine neuesten Höhlenmalereien zu zeigen? Sind etwa die steinzeitlichen Tierzeichnungen an den Felswänden der Höhle in Lascaux / Südfrankreich als eine der ersten Ausstellungen zu sehen? Wurde hier der erste Bildungsauftrag der Jäger und Sammler erfüllt? Warum nicht! <sup>3</sup>

Die Vorstellung, der Beruf des „Urwirtes“ habe sich zur Berufung des(r) Museumsdirektors(in) entwickelt, ist spannend und regt die Fantasie an. Vielleicht sollte sich jede(r) Museumsdirektor(in) auch als Gastgeber(in) sehen, um seinen/ihren Job mit Esprit und Hingabe zu führen.

Nun zu „KULTschaft“. Im letzten Jahrhundert hat sich ein wesentlicher Wandel im Kunstschaffen und dessen Umfeld vollzogen. Kunst wurde vermehrt zum Allgemeingut, Ausstellungsflächen mit Bildungsauftrag zum Freizeiterlebnis und Tourismusfaktor, Mäzene zu Investoren von Anlageobjekten, erfolgreiche Künstler zu Medienstars und mancher Kunstsammler zu einem neuen Helden unserer Gesellschaft.

Sammeln von Kunst hat immer mehr an Bedeutung als Wirtschaftsfaktor gewonnen und Kultursponsoring wird vermehrt als Marketinginstrument eingesetzt. Der Marktwert zeitgenössischer Kunst erzielt auf den internationalen Märkten teilweise unvorstellbar hohe Preise und die Ankaufsbudgets von Museen können oft nicht mehr mithalten.

Der Begriff des Sammelns hat sich seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts neu definiert, neue Identitäten des Sammlers und seiner Intentionen haben sich entwickelt. Viele Sammler wollen sich nicht mehr im Stillen an ihren Sammlungen erfreuen, kreieren klare Sammlungsschwerpunkte und möchten der Öffentlichkeit ihre Schätze zeigen.

Diese Veränderungen spiegeln sich auch in anderen gesellschaftspolitischen Entwicklungen und führen zu neuen Wahrnehmungen. Diese neuen „KULTschaften“ gilt es zu hinterfragen, ihre positiven und negativen Seiten zu beleuchten und sich der Frage zu stellen: Was bringt die Zukunft? Welche Veränderungen gehen in eine erfolgsversprechende Richtung und welche Einflüsse führen zu zweifelhaften Entwicklungen?

---

<sup>3</sup> mehr zu diesem Thema: Battaille Georges, Hemmerich Karl Georg / Lascaux oder die Geburt der Kunst / 1955

## Einleitung

In den letzten Jahren habe ich mich intensiv mit österreichischen Sammlungen und Sammlern beschäftigt. Dabei gilt mein Interesse sowohl der Arbeit der öffentlichen Hand, als auch den Aktivitäten von Privatsammlern und Unternehmen.

Um meine Erfahrungen zu ergänzen, habe ich diverse Literatur studiert (siehe Literaturliste), viel Zeit in Ausstellungen verbracht, viel Internetrecherche betrieben und mit dem Universitätslehrgang ecm mein Wissen zu diesem Thema erweitert und abgerundet. Zu diesem Zweck habe ich auch einige Interviews mit Experten geführt, die gerne bereit waren, sich Zeit für mich und meine Fragen zu nehmen. <sup>4</sup> Dadurch haben sich für mich neue und interessante Perspektiven ergeben, die ausschlaggebend waren, sie in dieser Arbeit zusammenzufassen.

Seit einigen Jahrzehnten treten nicht nur Sammler mit ihren Sammlungen vermehrt an die Öffentlichkeit, sondern unterschiedlichste Kunst- und Kulturinitiativen steigern das rege Interesse am Sammeln und Präsentieren. Alle Altersgruppen und Bildungsschichten interessieren sich vermehrt für diesen Bereich, dies spiegelt sich auch in einer erhöhten Vielschichtigkeit der Angebote an Ausstellungen wieder. Dadurch wird Kunst und Kultur jedoch nicht mehr nur konsumiert, sondern auch bewusst erlebt.

*„Eine erneute Verbürgerlichung der Kunst. Das es im Bürgertum wieder als verpflichtend angesehen wird, etwas für Kultur zu tun - ein Buch zu sponsern, eine Komposition beauftragen oder Kunst zu sammeln.“ (Johannes Faber) <sup>5</sup>*

Durch diese Entwicklung treten private Kunstsammler vermehrt an die Öffentlichkeit, um ihre Sammlungen in Museen und Kunsthallen zu präsentieren. Dadurch haben die Museen zeitgenössische Sammlungen als neues Potenzial für Ausstellungen in ihren Häusern zur Verfügung. Unternehmen setzen sich vermehrt mit Kunst und Kultur auseinander.

Dies geschieht aber nicht nur aus Gründen der Imagepflege oder aus marketingstrategischen Überlegungen. Die firmeneigene Identität und der Zusammenhalt der Mitarbeiter wird durch die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur gefördert. Das führt zu einer

---

<sup>4</sup> siehe Kapitel 4

<sup>5</sup> Spiegler Almuth / Für eine Verbürgerlichung der Kunst / Presse / 29.8.2005

Veränderung der Unternehmenskultur mit einer entsprechenden Offenheit gegenüber dem Kunstschaffen - der Beginn von „WIRTur“. Dabei besteht für Unternehmen neben dem stark im Wachsen begriffenen Bereich des Kunstsponsorings<sup>6</sup> auch gesteigertes Interesse, durch Kunstankäufe eigene Kunstsammlungen aufzubauen.

Der Bereich des Kunstsammelns hat sich in Österreich verändert und stark erweitert. Ich werde die unterschiedlichsten Bereiche skizzieren, einige Kunstsammlungen vorstellen und mich mit den Persönlichkeiten der Sammler beschäftigen. In der Beschreibung der verschiedenen Kooperationsformen und dem Wandel des öffentlichen Auftrages sowie der Rolle privater Kunstsammler soll diese Arbeit neue Modelle vorstellen, die einer zukünftigen Entwicklung gut tun.

*„Sammeln beginnt schon mit dem zweiten Bild, das man kauft.“<sup>7</sup>*

Das Sammlungen von Privatsammlern oder Wirtschaftsunternehmen ein künftiges Potenzial für Museen darstellen, ist bereits bekannt und akzeptiert, jedoch ist nicht jede Sammlung für eine museale Präsentation geeignet. Es ist wichtig, dass eine gleichwertige und ausgewogene Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten ermöglicht wird und die Präsentationen der hauseigenen Sammlungsbestände nicht in Frage gestellt wird.

*„Ein wirtschaftlich erfolgreiches Museum hat als Grundlage ein unverwechselbares Sammlungsprogramm.“<sup>8</sup>*

Künstler, Kunsthändler, Galeristen, Verantwortliche in Museen, Kuratoren und Sammler müssen für eine vermittlungsorientierte aber auch wirtschaftlich erfolgreiche Zusammenarbeit den richtigen Dialog finden. Dabei ist ganz entscheidend, dass das Museum als Bildungs- und Forschungsanstalt nicht in Frage gestellt wird. Die Steigerung der Vielfältigkeit des Ausstellungsangebotes von Museen kann sich nur aus dem Angebot neuer Sammlungskonzepte ergeben und soll nicht die eigentlichen Aufgaben - Sammeln, Bewahren, Erhalten und Vermitteln - ersetzen.

Um einen vielfältigen und zeitgemäßen Bildungsauftrag zu erfüllen, sind neue Ideen und Konzepte gerade in Museen Moderner Kunst wichtiger denn je. Die Museen wiederum können Sammlern, die ihre Kunstwerke den Museen als Dauerleihgaben zur Verfügung stel-

<sup>6</sup> [www.iwk.at](http://www.iwk.at) / Stand Februar 2006

<sup>7</sup> Scholten Rudolf / Interview in der Österreichischen Kontrollbank AG / 24. November 2005

<sup>8</sup> Fischer Walter Boris / Kommunikation und Marketing für Kulturprojekte / Haupt-Verlag by Paul Haupt Berne / 2001

len, die fachgerechte Behandlung der Kunstwerke im Museum bieten. Durch die Präsentationen in einem Museum Moderner und zeitgenössischer Kunst steigt im Allgemeinen der Wert der Kunstwerke und das Museum kann die Erhaltung der Werke garantieren.

*„Die Betrachter machen die Bilder.“ - Marcel Duchamp*

Auf Basis der Beobachtung und Analyse der öffentlich subventionierten Förderpolitik und den privatwirtschaftlichen Ambitionen möchte ich die gegenwärtige Situation an Hand einiger zeitgenössischer Sammlungen und ihrer Sammler aus dem Bereich des Staates, der Universitäten, der Wirtschaft und von Privatsammlern in Österreich erarbeiten.

Die zukünftigen Perspektiven von Sammlungen und der individuelle Zugang und kulturelle Vorsatz von Sammlern sind der zentrale Kern, die in einem Kontext zur Arbeit der öffentlichen Hand und zur Verknüpfung zwischen Wirtschaft und Kunst gestellt werden.

Dabei ist zunächst klar zwischen Verpflichtung und freiwilliger Intention zu unterscheiden. Die Motive, Kunst zu sammeln, sind bei der öffentlichen Hand nicht die gleichen wie bei privaten Kunstsammlern. Der Sammlungsauftrag der öffentlichen Hand ist für das kulturelle Erbe kommender Generationen verpflichtend vorgegeben, ein privater Sammler hingegen kreiert seine Sammlungsschwerpunkte selbst nach seinen persönlichen Neigungen und Interessen.

*„Ein Museum ist ein Depot mit Schauräumen und nicht umgekehrt.“ - Kaspar König<sup>9</sup>*

In dieser Darstellung möchte ich die Sammlungen von Unternehmen zu den Privatsammlern dazuzählen, da am Anfang immer die privaten Ambitionen und Interessen für die Gründung einer Kunstsammlung ausschlaggebend sind und nicht die Widmung der Sammlung für ein Unternehmen.

Durch die individuelle Kreation einer stringenten Sammlungsaussage hat die Rolle des privaten Sammlers eine neue Bedeutung bekommen, die durch ihre Experimentierfreudigkeit, Intuition und Bereitschaft zum Investieren in Kunst sowohl Museumsdirektoren, als auch Kuratoren und Galeristen einiges voraus hat und die Arbeit der Betreffenden bereichern kann.

---

<sup>9</sup> König Kaspar - Direktor des Museums Ludwig in Köln / Moderne und zeitgenössische Kunst / neues museum - die österreichische Museumszeitschrift / Ausgabe 2+3 / Dezember 2003

*„Sammler sind die neuen Stars des Kunstbetriebs. In Sonder-  
serien, Home Storys und Interviews werden sie gefeiert.“<sup>10</sup>*

In diesem Artikel beschreibt Wolfgang Ullrich den Sammler als monetären Märtyrer, der für die Kunst nicht sein Leben, aber sein Geld gibt und die wahre Sammlerleidenschaft in der Grenze zur Verschuldung gesehen wird.<sup>11</sup>

Warum werden in manchen Museen prominente Sammler als VIPs gefeiert und dabei das Museum zu einem persönlichen Laufsteg entwertet? Ist nicht der kulturelle Wert der Sammlung der wichtigere Ansatz im Rahmen der Präsentation im Museum?

*„Die Präsentation in einem Museum führt zu einer anderen Bewertung,  
die nur positiv sein kann. Es ersetzt aber nicht das laufende  
Ausstellungsprogramm eines Museums.“<sup>12</sup>*

Das bedeutet aber, dass Sammlungen, die außerhalb eines Museums entstanden sind, nicht den Sammlungsauftrag eines Museums ersetzen können. Bei den jährlichen Ausstellungsprogrammen der Museen geht es nicht um Quantität, sondern vielmehr um Qualität. Nur so können alternative Sammlungspräsentationen in die wissenschaftliche Arbeit eines Museums eingliedert werden und erreichen dadurch wissenschaftlichen Status.<sup>13</sup>

Es stellt sich für mich auch die Frage, welche positiven Aspekte sich durch die Zusammenarbeit zeitgenössischer Sammlungen und ihrer erfolgreichen Präsentationen mit Museen ergeben haben.

Der Kulturbetrieb benötigt das Engagement aus dem privaten Bereich, um seine Aufgaben auch künftig zu erfüllen. Die Privatwirtschaft will kulturelle Verantwortung übernehmen und damit einen Beitrag an die Gesellschaft leisten. Bei der positiven Zusammenarbeit von Kultur und Wirtschaft stehen, trotz aller wirtschaftlicher Aspekte, für beide Seiten Kunst und Kultur im Vordergrund. Synergien entstehen - eine „KULTschaft“.

---

<sup>10</sup> Ullrich Wolfgang / Die neuen Helden - Auf der Art Cologne werden die Sammler mehr verehrt als die Künstler. / Die Zeit Nr. 44 / 27.10.2005

<sup>11</sup> „Heute aber, in der kapitalistisch formatierten Gesellschaft, entsteht Privilegiertheit aus Einsatz von Geld.“ Ullrich Wolfgang / Die neuen Helden - Auf der Art Cologne werden die Sammler mehr verehrt als die Künstler. / Die Zeit Nr. 44 / 27.10.2005

<sup>12</sup> Scholten Rudolf / Interview in der Österreichischen Kontrollbank AG / 24. November 2005

<sup>13</sup> „Es kann durchaus zweifelhafte Gründe geben, zum Kunstsammler zu werden. Dann geht es um Machtdemonstration, Kaufkraftexhibitionismus und Konsumgeilheit.“ Ullrich Wolfgang / Die neuen Helden - Auf der Art Cologne werden die Sammler mehr verehrt als die Künstler. / Die Zeit Nr. 44 / 27.10.2005

# 1. Aspekte der Förderpolitik zeitgenössischer Kunst in Österreich

Ich habe die Förderpolitik zeitgenössischer Kunst in Österreich recherchiert und greife einige Bereiche heraus, die ich nun näher skizzieren möchte.

Bund und Länder haben verschiedene Modelle, Kunst öffentlich zu machen, für die klare rechtliche Rahmenbedingungen bestehen. Aus der öffentlichen Sammlungspolitik ergibt sich der Charakter der verschiedenen Sammlungen in den Institutionen.

Es werden unterschiedliche Maßnahmen gesetzt, um das kulturelle Erbe von morgen zu gewährleisten. In den österreichischen Kunst- und Kulturförderungsgesetzen verpflichten sich Länder und Bund zur jährlichen Herausgabe von Kunst- und Kulturberichten, die Rechenschaft über die Verwendung der Mittel geben.

Diese Berichte können zum Teil im Internet abgerufen werden, und es ist dadurch allen BürgerInnen möglich, sich darüber zu informieren, für welche Aktivitäten das Kulturbudget verwendet wurde.<sup>14</sup>

Grundsätzlich gibt es verschiedene Abteilungen, die für die Förderung der Künstler und die Veröffentlichung von Kunst verantwortlich sind. Es handelt sich dabei um die Kunstsektion und die Sektion für Auslandskultur des Bundeskanzleramtes, sowie um die Sektion für Kultur im Wissenschaftsministerium mit ihrer Zuständigkeit für die Bundesmuseen.

Es ist hierbei klar zu trennen zwischen den Aufgaben der Kunstförderung und den kulturellen Maßnahmen. Die vordergründigste Aufgabe der Kunstförderung ist die Finanzierung von Kunst. Die kulturellen Maßnahmen garantieren die Förderung des kulturellen Erbes.

Bevor ich nun die Arbeitsweisen der einzelnen Sektionen, ihre rechtlichen Rahmenbedingungen und die damit verbundenen Maßnahmen näher vorstelle, möchte ich ein interessantes Beispiel kultureller Maßnahmen aus den 90er Jahren erwähnen, welches mittlerweile eingestellt wurde. Es handelt sich dabei um das Bundeskuratorenmodell, welches Alternativen zur bisherigen Förderpraxis aufzeigt. Es wurde von Rudolf Scholten in seiner

<sup>14</sup> Es können die verfügbaren Berichte der folgenden Bundesländer über das Internet eingesehen werden:  
Burgenland - [www.burgenland.at](http://www.burgenland.at) / Stand Januar 2006, Kärnten - [www.kultur.ktn.gv.at](http://www.kultur.ktn.gv.at) / Stand Januar 2006,  
Vorarlberg - [www.vorarlberg.ktn.gv.at](http://www.vorarlberg.ktn.gv.at) / Stand Januar 2006, Wien - [www.wien.gv.at](http://www.wien.gv.at) / Stand Januar 2006

Zeit als Bundesminister für Unterricht und Kunst <sup>15</sup> neu geschaffen und von ihm erstmals im Kunstbericht 1991 vorgestellt.

*„So wurde im vergangenen Jahr neben den Beiräten und Jurys, die als Beiratgremien in Kunstfragen dienen, zum ersten Mal im Bereich bildender Kunst das so genannte Kuratorenmodell realisiert. Kuratoren erhalten eigenverantwortlich ein gewisses Budget und organisieren in diesem Rahmen Veranstaltungen, Ausstellungen, Projekte im In- und Ausland, wobei der Akzent auf dem Ungewöhnlichen und Zukunftsweisenden liegt. Im Unterschied von Beiräten sind Kuratoren nicht von Jurysitzungen und Beiräten abhängig, sie können schnell und unbürokratisch entscheiden, tragen aber auch Verantwortung für ihre eigenen Projekte.“ <sup>16</sup>*

Es wurden jeweils zwei Kuratoren für zwei Jahre bestellt und die administrative Verwaltung des Kuratorenmodells lag zu Beginn im Zuständigkeitsbereich der Sektion Kunst im Bundesministerium für Unterricht und Kunst. 1997 übernahm das Bundeskanzleramt die Verwaltung der Kunstsektion. <sup>17</sup>

Meine Frage zu näheren Auskünften über die konkrete Arbeit des Bundeskuratorenmodells wurde von Rudolf Scholten wie folgt beantwortet:

*„Wir haben mit diesem Modell erfolgreich zwei Ziele verfolgt: Erstens der Blick von außen von zwei unabhängig von einander arbeitenden Kuratoren. Obwohl gut geschulte Beamte gute Arbeit geleistet haben, hat sich die Zusammenarbeit mit Menschen, die nicht in diesem Bürokratienkreislauf sind, als positiv herausgestellt. Zweitens war das Projekt durch die Stringenz der Zeit interessant, wo man nach zwei Jahren beobachten konnte, was einzelne Personen tun, wenn sie an größeren Rädern drehen können. Es gab mit der Zeit jedoch ein ungelöstes Problem. Es wurden mit einem Teil des zur Verfügung gestellten Geldes Instituti-*

---

<sup>15</sup> Die von ihm zusätzlich geforderten Aktivitäten der Förderung von Kunst und Kultur in Österreich, sind klar in seinem Vorwort zum Kunstbericht 1991 formuliert: „Wenn ich dennoch diesen Kunstbericht in meiner Eigenschaft als der für die Kunstförderung nunmehr verantwortliche Minister einleite, so geschieht dies in dem Bewusstsein, dass in der Kulturpolitik Kontinuität ebenso wichtig ist wie Innovation, das Wissen um das bisher Geleistete und Erreichte und die Beibehaltung erfolgreicher kulturpolitischer Maßnahmen ebenso notwendig, wie die Einführung von Neuem, die Anpassung an geänderte Umstände und neue gesellschaftspolitische Konstellationen.“

<sup>16</sup> Scholten Rudolf / Vorwort im „Kunstbericht 1991“ / Bundesministerium für Unterricht und Kunst

<sup>17</sup> Habitzel Sabine / Diplomarbeit Das Bundeskuratorenmodell und die staatliche Kulturpolitik Österreichs in den 90er Jahren / Abschluß Juni 2000 des Studiums Bildnerische Erziehung und Werkerziehung an der Universität für angewandte Kunst Wien

*onen gegründet und nach den zwei Jahren war die Frage: Was macht man damit? Die Lösung wäre gewesen, die Autonomie der Kuratoren einzuschränken. Das heißt, die Einrichtung von dauerfinanzierten Institutionen wäre nur mit Zustimmung der Regierung möglich gewesen. Dieses Problem wurde aber nicht gelöst, da das Projekt nicht so lange lief.”<sup>18</sup>*

Gegenwärtig werden jährlich Rechenschaftsberichte verfasst, in denen die Verwendung der Budgets offengelegt wird und worin jeder Steuerzahler nachvollziehen kann, wie die Budgetmittelvergabe erfolgt ist und welche Kulturpolitik verfolgt wurde.

Hierfür gibt es gesetzliche Grundlagen für die Förderung, wobei ich das Bundesförderungsgesetz herausgreifen möchte. Dieses Gesetz geht auf das Kunstförderungsgesetz von 1988 zurück und hat die Aufgaben der Förderung wie folgt festgelegt:

BGBL. Nr.146/1988 idF BGBL. I Nr.95/1997 und BGBL. I Nr.132/2000

§ 1.(1) Im Bewusstsein der wertvollen Leistungen, die die Kunst erbringt, und in Anerkennung ihres Beitrags zur Verbesserung der Lebensqualität hat der Bund die Aufgabe, das künstlerische Schaffen in Österreich und seine Vermittlung zu fördern. Für diesen Zweck sind im jeweiligen Bundesfinanzgesetz die entsprechenden Mittel vorzusehen. Weiters ist die Verbesserung der Rahmenbedingungen für die finanzielle und organisatorische Förderung des künstlerischen Schaffens durch Private und der sozialen Lage für Künstler anzustreben.

(2) Die Förderung hat insbesondere die zeitgenössische Kunst, ihre geistigen Wandlungen und ihre Vielfalt im Geiste von Freiheit und Toleranz zu berücksichtigen. Sie hat danach zu trachten, die Kunst allen Bevölkerungskreisen zugänglich zu machen und die materiellen Voraussetzungen für die Entwicklung des künstlerischen Lebens in Österreich zu verbessern.<sup>19</sup>

Auf Basis der Rechtsgrundlagen wird einerseits vom Bundeskanzleramt jährlich der Kunstbericht und andererseits vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Kulturbericht herausgegeben. Darin wird die Verwendung und Widmung der Budgets der öffentlichen Hand für Museen und andere kulturellen Institutionen dargelegt.

---

<sup>18</sup> Scholten Rudolf / Interview in der Österreichischen Kontrollbank AG / 24. November 2005

<sup>19</sup> www.bka.gv.at / Stand November 2005

Der erste Kunstbericht wurde für den Zeitraum 1970/1971 verfasst und ging an den österreichischen Nationalrat. Seither erscheinen die Kunstberichte jährlich und wurden im Laufe der Jahre immer umfangreicher und detaillierter. Für das jeweilige Jahr werden alle Fördermassnahmen und die Ausgaben dafür in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Statistik zusammengefasst. Die redaktionelle Arbeit übernimmt die Abteilung für Literatur und Verlagswesen.

Seit 1988 legt § 10 des Bundes-Kunstförderungsgesetzes fest, „dem Nationalrat im Wege der Bundesregierung einen jährlichen Bericht über die Tätigkeit des Bundes auf dem Gebiet der Kunstförderung vorzulegen“. <sup>20</sup>

Der Kulturbericht des Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur gibt einen interessanten und aufschlussreichen Überblick über die aktuellen Entwicklungen im Bereich der Bundesmuseen und anderer bedeutender kultureller Institutionen in Österreich.

## 2. Kunstankäufe In Österreich

Bei den Kunstankäufen in Österreich muß klar unterschieden werden zwischen den Sammlungsankäufen für Museen und den Ankäufen als Kunstförderungsmaßnahmen. Die Kunstankäufe für die Artotheken dienen in erster Linie als Kunstförderungsmaßnahme und werden dann in zweiter Linie aus Gründen eines Sammlungsaufbaus getätigt. Die Budgets für die Sammlungsankäufe für Museen dienen wiederum primär dem stringenten Aufbau einer Sammlung.

### 2.1. Die Artothek des Bundes & die Sammlung Tiroler Kunst des 20. Jahrhunderts

In Österreich wird seit der Gründung der zweiten Republik eine Sammlung zeitgenössischer österreichischer Kunst mit den finanziellen Mitteln der Bundeskunstförderung aufgebaut. Diese kontinuierlich gewachsenen Sammlungen in der Artothek des Bundes wurden zunächst nur zur Ausstattung diverser Bundesdienststellen im In- und Ausland, wie Ministerien, Botschaften, Gerichtsgebäuden usw. verwendet.

Die Artothek des Bundes, das e-Museum, ist durch die jährlichen Sammlungsankäufe österreichischer KünstlerInnen der letzten 50 Jahre eine repräsentative Dokumentation zeitgenössischer österreichischer Kunstgeschichte und dadurch von großem geschichtlichen und künstlerischen Interesse für die Zukunft.

Die Sammlung Tiroler Kunst des 20. Jahrhunderts ist deshalb so interessant, da sie nicht für die Ausstattung von Bundesdienststellen verwendet wird und ausschließlich von der Universität Innsbruck verwahrt und archiviert wird. Die Sammlung hat dadurch den Status einer Universitätssammlung und Kunstgeschichtestudenten haben die Möglichkeit, in direkten Kontakt mit den Kunstwerken zu kommen und Ausstellungen zu konzipieren.

Die Artothek des Bundes erwirbt ausschliesslich Werke von in Österreich lebenden Künstlern. Im Schnitt werden € 3.000,- bis € 4.000,- pro Werk ausgegeben, dabei ist die Dokumentation und Förderung des österreichischen Kunstschaffens der klare Sammlungsschwerpunkt und hat nichts mit dem der Erwerb von Museumsware zu tun. Es ist bemerk-

kenswert, dass die Artothek des Bundes jährlich ungefähr das gleiche Budget wie die Artothek der Stadt Wien hat, dabei ihre Ankäufe aber österreichweit tätigt, die - wie bei der Artothek der Stadt Wien - durch eine Jury entschieden werden.

Laut Auskunft von Notburga Coronabless von der Artothek des Bundes ist die Hauptaufgabe die Verwahrung und Verwaltung der Ankäufe des Bundes mit Schwerpunkt Kontrolle der Leihnehmer aus den einzelnen Dienststellen. <sup>21</sup>

2002 wurde die Verwahrung und Verwaltung der bundeseigenen Kunstsammlung an die „Gesellschaft zur Förderung der Digitalisierung des Kulturgutes“ übergeben. Die Kunstwerke werden in den Räumen der Gesellschaft im 12. Bezirk in Wien gelagert, betreut und immer wieder für Ausstellungen, in Zusammenarbeit mit unabhängigen Kuratoren zum Thema der aktuellen Entwicklung der österreichischen Kunst, zusammengestellt.

In einem langfristigen Projekt wurde begonnen, die Artothek des Bundes als eine Museumsdatenbank, zum Zweck der Schaffung eines virtuellen Museums (e-museum), aufzubauen. Diese Datenbank wurde mit dem TMS-Inventarisierungssystem (Museumsdatenbank) angelegt und dokumentiert die jährlichen Neuankäufe des Bundes und die Ausstellungen der Artothek. Das e-museum ist zwar noch in der Aufbauphase, aber seit einigen Jahren für alle Internetbenutzer zugänglich. <sup>22</sup>

*„Das erste Ziel der subventionierten Kulturarbeit ist gesellschaftlich - kulturell und nicht ökonomisch definiert. Deshalb müssen mit der wirtschaftlichen Nebenwirkung von Kultursubventionen keineswegs bessere Resultate erzielt werden als die mit der Subventionierung von nicht kulturellen Bereichen möglich wäre.“ <sup>23</sup>*

Mit Ende 2005 umfasste die Sammlung der Artothek des Bundes ca. 30.000 Werke aus allen Bereichen der bildenden Kunst. Seit diesem Zeitpunkt sind die Ankäufe aus den

---

<sup>21</sup> Interview in der Artothek / 17. März 2006

<sup>22</sup> • [www.artothek-bka.at](http://www.artothek-bka.at) / Stand Dezember 2005

• „In der Artothek des Bundes wird in erster Linie durch die Kunstankäufe der öffentlichen Hand eine Dokumentation des Kunstschaffens hergestellt. Die Ankäufe erfolgen sehr stark nach sozialen Aspekten und die Kunstwerke haben sich nicht auf einem Galerie- und Kunstmarkt etabliert. Es wird das breite österreichische Kunstschaffen, sein Stil und die zeitgenössischen Tendenzen präsentiert. Hier entsteht zunächst der Eindruck einer versteckten Sozialpolitik, aber die Ankäufe erfolgen nach dem Prinzip der Kunstförderung.“ Eisler Georg, Secky Josef, Sterk Harald, Wagner Manfred / *Die unbekannte Sammlung / Materialien zur staatlichen Kunstförderung in Österreich. Im Auftrag des Bundesministerium für Unterricht und Kunst in Wien / 1979*

<sup>23</sup> Fischer Walter Boris / *Kommunikation und Marketing für Kulturprojekte / Haupt-Verlag by Paul Haupt Berne / 2001*

Jahren 2003 und 2004 im Internet zu sehen, die Aufarbeitung der Sammlungsankäufe aus den Jahren davor ist kontinuierlich im Aufbau.

*„Das Konzept des e-Museums hat den Vorteil, dass der Zugriff durch das Internet für viele einfach und unkompliziert möglich gemacht wird.“*<sup>24</sup>

Derzeit ist die Inventarkontrolle die vorrangige Arbeit und soll 2007 abgeschlossen sein. Von Seiten der Artothek sind weiters die Dokumentation der Ankäufe 2005/2006 im Internet und ab 2007 die schrittweise Aufarbeitung der Bestände und themenbezogene Ausstellungen vorgesehen.<sup>25</sup>

Die Artothek des Bundes möchte mit der öffentlichen Präsentation ihrer Ankäufe Impulse für privates Interesse an Kunst setzen. Es soll dazu animieren, selbst aktiv zu werden und Kunst zu fördern. Schade dabei ist nur, dass dieses interessante Beispiel des österreichischen Kunstschaflens nicht öfters öffentlich präsentiert wird, denn die virtuelle Präsentation kann einen regulären Ausstellungsbetrieb nicht ersetzen.

Die Leopold-Franzens Universität in Innsbruck verwahrt eine hochinteressante Sammlung Tiroler Kunst des 20. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um rund 350 Kunstwerke, die vom Institut für Kunstgeschichte verwaltet wird.

Die Sammlung ist von zwei Seiten aufgebaut worden. Ein Teil der Kunstwerke sind von der Universität angekaufte Kunstwerke (von Künstlern der Zwischenkriegszeit und den fünfziger bis sechziger Jahren), wie etwa Max Weiler oder Albin Egger-Lienz sowie einige Schenkungen und Dauerleihgaben. Ein anderer Teil der Sammlung umfasst die seit 1986 aus der Kunstförderung finanzierten Ankäufe des Bundeskanzleramtes.

In Zusammenarbeit mit der Kunstsektion des Bundes werden Kunstwerke von Tiroler KünstlerInnen gekauft und der Universität als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt. Die Sammlung wurde immer wieder öffentlich präsentiert und Teile davon als Leihgaben für unzählige andere Ausstellungen zur Verfügung gestellt.

Die zweibändige Publikation „Kunst in Tirol des 20. Jahrhunderts“ gilt als wichtiges Nachschlagewerk und Bestandskatalog zum Verständnis der zeitgenössischen Tiroler Kunst. Es zeigt die Qualität und das vielfältige Kunstspektrum der Sammlung und wird von Insidern

---

<sup>24</sup> [www.artothek-bka.at](http://www.artothek-bka.at) / Stand Dezember 2006

<sup>25</sup> Interview in der Artothek / 17. März 2006

sehr geschätzt. Derzeit ist der Katalog leider vergriffen und kann aus Geldmangel nicht neu aufgelegt werden. <sup>26</sup>

Die Hauptaufgaben der Universität sind die Verwahrung und Archivierung der jährlich vom Bund angekauften Kunstwerke. Dies ist ein enormer Vorteil für die Studenten, da sie so in direkten Kontakt mit Originalen zeitgenössischer Kunst treten können.

Durch die jährliche Ausstellung können die Studierenden, sowie alle anderen Interessierten nicht nur ein breites Spektrum der zeitgenössischen Kunst in Tirol erfahren, sondern es wird ihnen auch die Ankaufspolitik des Bundes transparent gemacht. <sup>27</sup> Dieser Doppelnutzen entspricht auch dem Leitmotiv des Bundeskanzleramtes - Sektion II / Kunstangelegenheiten:

*„Gesamtziel dieser Förderungsmaßnahmen ist es, zur Entfaltung von Kreativität und Innovation beizutragen, sowie die Öffentlichkeit mit zeitgenössischer Kunst zu konfrontieren.“ <sup>28</sup>*

Für die Zukunft ist es enorm wichtig, dass die Kunstankäufe der öffentlichen Hand - die im Laufe der letzten Jahrzehnte zu großen Sammlungen angewachsen sind - auch generell öffentlich zugänglich gemacht werden.

Die Dokumentation des österreichischen Kunstschaffens kann nicht nur zur Ausstattung der Bundesdienststellen verwendet werden. Es darf nicht übersehen werden, dass die Ankäufe aus Steuergeldern finanziert werden, dadurch allgemeines Kulturgut darstellen und unbedingt öffentlich präsentiert werden sollten.

Ein virtueller Museumsbesuch im Internet, wie es das e-museum anbietet, kann eine reale Ausstellungssituation nicht ersetzen und ist auch für viele, die keinen Computer, bzw. Internetzugang haben, nicht möglich. Die Sammlung Tiroler Kunst des 20. Jahrhunderts kommt in erster Linie der Universität Innsbruck und den Studenten zugute, eine intensivere Ausstellungstätigkeit wäre jedoch begrüßenswert.

---

<sup>26</sup> [www.2.uibk.ac.at/kunstgeschichte/schriften/katalogreihe/](http://www.2.uibk.ac.at/kunstgeschichte/schriften/katalogreihe/) / Stand Januar 2006

<sup>27</sup> Folder letzte Ausstellung: Tirol 2005 - Kunstförderungsankäufe des Bundeskanzleramtes - Sektion für Kunstangelegenheiten / 14.-31. Oktober 2005 / Universität Innsbruck - Institut für Kunstgeschichte

<sup>28</sup> [www.art.austria.gv.at/](http://www.art.austria.gv.at/) / Stand Dezember 2005

## 2.2. Die Artothek der Stadt Wien - das „Museum auf Abruf“

Als Beispiel für die Aktivitäten eines Bundeslandes möchte ich die Sammlung der Stadt Wien vorstellen. Sie setzt sich aus drei Bereichen zusammen: der Wiener Artothek, der Fördergalerie und der Galerie „Museum auf Abruf“. Zusammen bilden sie eine der größten und bedeutendsten Sammlungen Österreichischer Gegenwartskunst.<sup>29</sup>

Sie wurde mit dem Auftrag gegründet, bildende Kunst in Wien zu fördern, wobei die Ankäufe zu Beginn aus rein soziokulturellen Gründen erfolgt sind und erst später bei den Ankäufen auf „Museumsware“ wert gelegt wurde.<sup>30</sup>

Es wird hauptsächlich Kunst aus Wien bzw. mit einem Wienbezug von österreichischen Künstlern gesammelt. Die Galerie „Museum auf Abruf“ gibt es seit dem Jahr 1999 als Institution und Ausstellungsfläche und sie bewahrt die Kunstförderungsankäufe der Stadt Wien der letzten fünfzig Jahre. Der Name „Museum auf Abruf“ ist nach der Ausstellung „Ins Licht gerückt-Museum auf Abruf“ in der Volkshalle des Wiener Rathauses im Jahr 1991 entstanden und wurde danach als offizieller Name der Sammlung übernommen.

Zu den rund 17.500 Kunstwerken zählen auch zwei große Nachlässe von Herbert Tasquil (ehemaliger Professor der Universität für angewandte Kunst, der noch zu Lebzeiten die Sammlung der Stadt Wien zur Verfügung gestellt hat) und von Viktor Matjeka (er hat 1945 als damaliger Kulturstadtrat die Sammlung gegründet und war selbst Kunstsammler).

Seit 1986 gibt es eine Ankaufsjury, deren Mitglieder jährlich geändert werden und zwei Mal pro Jahr (im März und September) zusammenkommen, um über den Ankauf aus den Einreichungen auszuwählen.<sup>31</sup> Das Ankaufsbudget betrug 2005 € 571.124,-.<sup>32</sup>

---

29 Ich möchte auf die Master Thesis-Arbeit des Universitätslehrganges 2004-2006 meines Studienkollegen Roland Fink verweisen, der seinen derzeitigen Arbeitsplatz, das „Museum auf Abruf“, als sein Thema mit dem Titel „Das Museum auf Abruf in Wien“ gewählt hat.

30 • Ecker Berthold / „Wir sind die Schwesternsammlung der Artothek des Bundes“ / Interview Radio Österreich 1  
• Ecker Berthold / „Je weiter man in die Gegenwart kommt, desto mehr wurde auf Qualität Wert gelegt.“ / Interview Radio Österreich 1

31 Heuer sind die Jurymitglieder: Sabine Bitter (Sezession), Brigitte Borchhardt-Birbaumer (Presse), Peter Dressler (Akademie), Antonia Hörschelmann (Albertina), Hedwig Saxenhuber (freie Kuratorin), Ursula Storch (Wien Museum), Karin Zimmer (Bundeskanzleramt) / Information Kulturabteilung der Stadt Wien / Interview am 2. März 2006

32 Information Kulturabteilung der Stadt Wien / Interview am 2. März 2006

Der Bereich der Artothek der Stadt Wien umfasst ca. 1.200 Arbeiten, hauptsächlich Grafiken, und gibt allen in Wien lebenden Bürgern die Möglichkeit, bis zu drei Bilder für maximal zwölf Monate für € 2,50 pro Monat und Bild auszuleihen.

Laut Information der Kulturabteilung der Stadt Wien wird dieser Service sehr stark genutzt, die Entlehnungen sind seit einigen Jahren steigend. In der Artothek gibt es dazu neun Mal jährlich Startausstellungen.

Andere Objekte der Sammlung befinden sich in den Diensträumen des Magistrats (innermagistratischer Leihverkehr: zwei Entlehnungen pro Woche möglich mit dem Ziel, den Mitarbeitern die Sammlung näher zu bringen) sowie im AKH. Dieser Leihverkehr ist sehr intensiv, da er bei den Mitarbeitern der Magistrate auf sehr großes Interesse stößt.

Derzeit werden im Magistratsgebäude Ecke Rathausstraße und Felderstraße die ehemaligen „Wigast-Räume“ umgebaut, wo die Sammlung der Stadt Wien im Juni 2007 ihr eigenes Museum erhält. Es handelt sich dabei um 1200 m<sup>2</sup>, die zur Hälfte als Ausstellungsfläche und als neues Depot genutzt werden sollen. <sup>33</sup>

Der Name „Museum auf Abruf“ wird weitergeführt, es wird aber auf die Kurzform „MUSA“ von der Kulturabteilung der Stadt Wien als neue Identität geändert. In der neuen Kunsthalle werden vierteljährlich wechselnde Themenausstellungen gezeigt, die Eröffnungsausstellung wird „Der Blick von Osten auf westliche Sammlungen“ sein (kuratiert von Jara Boubnova vom ICA Sofia) sein. <sup>34</sup>

Bei näherer Beschäftigung und im Rahmen meiner Recherchen mit den Artotheken des Bundes und der Länder sind für mich folgende Fragen leider unbeantwortet geblieben. Warum gibt es kaum Kontakt zwischen den Sammlungsbetreuern der Artotheken (zumal die Sammlungen des Museums auf Abruf und des e-museums als Schwesternsammlungen gesehen werden)?

Warum tauschen sich die Verantwortlichen nicht aus, um für ihre Arbeit mit den Sammlungen zu profitieren? Warum werden keine gemeinsamen Ausstellungsprojekte ange-dacht, um der Öffentlichkeit die Sammlungstätigkeit des Bundes und der Länder in einem großen Bogen zu präsentieren?

<sup>33</sup> *Museum auf Abruf / Salzburger Nachrichten Bereich Kultur / 12. Oktober 2005*

<sup>34</sup> *Weitere Ausstellungen werden „Ein Jahr mit Harry Weber“, „Politik und Frauen“, „Wolken“ und „Wiener Malerei“ sein. Information: Kulturabteilung der Stadt Wien / Interview am 2. März 2006*

## 2.3. Die steuerliche Absetzbarkeit von Kunstankäufen

Bereits seit einigen Jahrzehnten wird immer wieder vom Staat über die steuerliche Absetzbarkeit von Kunstankäufen diskutiert, jedoch sind alle politischen Absichten im Sand verlaufen und es ist noch keine konkrete gesetzliche Lösung in Sicht.<sup>35</sup>

Das Interesse, Kunst zu sammeln, ist in hohem Maß vorhanden, auf Grund wirtschaftlicher Argumente wird jedoch nicht soviel in Kunst investiert. Eine baldige Lösung dieser Situation wird auch von den Galerien stark propagiert.

Dazu möchte ich verschiedene Meinungen von Experten anführen. Die Frage für die Notwendigkeit von steuerlichen Rahmenbedingungen zur Absetzbarkeit von Kunstankäufen kommentierte der ehemalige Kunstminister Rudolf Scholten auf Grund der gegebenen Strukturen sowohl mit Befürwortung, aber auch mit Ablehnung.

*„Es ist ein kompliziertes Thema, dass ich grundsätzlich bejahe. Ich bin dafür, dass man der Kunst finanziell hilft und da kann man nicht gegen die steuerliche Absetzbarkeit sein. Es ist jedoch seit jeher ein praktisches Problem, dass man Kunstankäufe für die Steuerfinanz transparent und überprüfbar machen muß.“*

*Im Kunstbereich hat nur ein kleiner Bereich transparente Marktkriterien (z.B. Auktionen). Im größeren Bereich der unbekanntten Arbeiten gibt es keine Preistransparenz und es wird für Finanzbeamten nicht nachvollziehbar.*

*Das würde aber bedeuten, dass Finanzbeamten letztendlich entscheiden, was Kunst ist und was nicht. Ich würde ungern in so einer Gesellschaft leben. Nachdem ich kein Modell kenne, bin ich eher gegen die steuerliche Absetzbarkeit. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass etwas gefordert wird, ohne sich wirklich die Folgen zu überlegen.“<sup>36</sup>*

<sup>35</sup> Spiegler Almuth / Faber Johannes sagt: „Staatssekretär Morak hatte die steuerliche Absetzbarkeit in seinem Programm, ich fürchte aber, dass sich das auch in den nächsten Jahren nicht durchsetzen lassen wird. Unsere politische Gesellschaft ist eben nicht wirklich kunstfreundlich.“ / Für eine Verbürgerlichung der Kunst / Presse / 29.8.2005

<sup>36</sup> Scholten Rudolf / Interview in der Österreichischen Kontrollbank AG / 24. November 2005

Sowohl Brigitte Kössner von Initiativen Wirtschaft für Kunst als auch Monika Knofler vom Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste sprechen sich für die steuerliche Absetzbarkeit aus.

*„Warum denken die Leute so kompliziert? Es ist ungemein wichtig, dass bald eine vernünftige Lösung angeboten wird. Das Interesse an Kunst und Kultur ist so groß in diesem Land, das sollte die Regierung unbedingt unterstützen.“*<sup>37</sup>

*„Es ist sicher ungemein wichtig, dass alles steuerlich absetzbar gemacht wird. Nicht nur die Ankäufe, Kunst muß generell steuerbegünstigt sein. Finanzbeamte sollen das auch nicht entscheiden, aber dazu sind ja Leute wie wir da. Ich sehe da nicht so ein Problem. Das Beispiel USA, wo es absetzbar ist, zeigt, dass viel mehr gefördert wird. Es kann ja auch nicht alles vom Staat übernommen werden.“*<sup>38</sup>

Es gibt auch Argumente für Finanzminister:

*„Da es keinerlei steuerliche Begünstigungen gibt, wird sehr gerne und oft auf eine Rechnung vergessen. Allein um diesen Schwarzmarkt einzudämmen, wäre es für den Finanzminister lohnend, bestimmte Erleichterungen zu gewähren.“*<sup>39</sup>

Es wäre dringend notwendig, hier rasch eine Lösung zu finden, denn in vielen anderen europäischen Ländern gibt es bereits die steuerlichen Rahmenbedingungen für Kunstankäufe.

Laut Karlheinz Essl wäre die Lösung der steuerlichen Absetzbarkeit nicht für jeden Ankauf notwendig, sondern für ein Kunstwerk ab einem gewissen Wert, bzw. der Sammlung einer gewissen Grösse.<sup>40</sup> Das wäre aber ein Nachteil für kleinere Sammlungen und würde nicht so hochpreisige Kunstwerke benachteiligen.

<sup>37</sup> Kössner Brigitte / Interview bei Initiativen Wirtschaft für Kunst / 16. Januar 2006

<sup>38</sup> Knofler Monika / Interview im Akademiehof / 16. Dezember 2005

<sup>39</sup> Habres Cristof / kunst.investor / Ausgabe 2 / 2004

<sup>40</sup> Karlheinz Essl / Interview im Schömerhaus / 13. März 2006

### 3. Sammeln zeitgenössischer Kunst in Österreich

Ich habe mich für diese Arbeit näher mit dem Sammeln zeitgenössischer Kunst in Österreich seit den letzten fünfzig Jahren beschäftigt und möchte hier den Auftrag der öffentlichen Hand am Beispiel der ehemaligen Bundesmuseen und der Österreichischen Galerieförderung vorstellen, sowie einige öffentliche Institutionen wie das Museum Moderner Kunst / Stiftung Ludwig, die Österreichische Galerie Belvedere und die Sammlungen von Universitäten am Beispiel der Sammlungen der Universität für angewandte Kunst Wien und dem Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste.

Weiters stelle ich drei Coporate Collections vor: die Sammlung der EVN, die Sammlung der Generali Foundation und die Sammlung der Verbund-Austrian Hydro Power AG - Verbund I und II, sowie die Sammlung Essl als Beispiel für eine Privatsammlung.

#### 3.1. Der Auftrag der öffentlichen Hand

Seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts ist der Auftrag der öffentlichen Hand einerseits das Generieren der kulturellen Erbes und andererseits der Aufbau des Besitzes aller in Form von Kunstsammlungen.

*„Bis zur Neuordnung der Bundeskompetenz im Jahre 1971 (durch die Trennung von Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung auf der einen Seite und Bundesministerium für Unterricht und Kunst auf der anderen) waren der Musealbereich und der Bereich der Kunstförderung unter einem Minister und in einer Sektion, der Kunstsektion, organisatorisch zusammengefaßt.*

*Auf Grund dieser Konstellation ist die enge Kooperation und Zusammenarbeit zwischen Kunstförderung und der Sammlung zeitgenössischer Kunst seit 1945 durch die Bundesmuseen verständlich und erklärbar.“* <sup>41</sup>

<sup>41</sup> [www.bmbwk.gv.at](http://www.bmbwk.gv.at) / Stand November 2005 - Homepage des Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur / siehe Kulturbericht 2003 - allgemeine Kulturangelegenheiten

### 3.1.1. Die ehemaligen Bundesmuseen

Öffentlich-rechtliche Museen haben per Gesetz den Auftrag, Kunst zu sammeln, um das kulturelle Erbe in Österreich zu generieren. Sie dokumentieren dabei das zeitgenössische künstlerische Geschehen eines Landes und sind dadurch zum Bildungsauftrag für alle Zielgruppen verpflichtet.

In diesem Zusammenhang hat sich aber die Rechtslage einiger Museen im Zeitraum von 2000 bis 2003 verändert. Es wurden einige aus der Bundeshoheit ausgegliedert<sup>42</sup> und haben die Vollrechtsfähigkeit erhalten. Sie behalten und verwalten dadurch ihre Einkünfte selbst. Dabei haben sie keine Vorgaben für die Höhe von Ankaufsbudgets, keine Genehmigungspflicht im Ministerium für ihre Ankäufe.

Die größere Unabhängigkeit und Freiheit beim Einsatz der Mittel ist nur bedingt ein Vorteil, da die Gesamtausgaben im Vergleich mit den Eigeneinnahmen immer mehr steigen und dadurch die Ausgaben für Sammlungsankäufe gekürzt werden müssen.

Die festgeschriebenen Basisbudgets gelten für fünf Jahre ohne Inflationsabgeltung und ohne Berücksichtigung der steigenden Personalkosten. Zusätzliche Unterstützung bieten die einzelnen Fördervereine, wie z.B. die Gesellschaft der bildenden Künste, sowie die Österreichische Galerieförderung.<sup>43</sup>

Nach dem Vier-Augen-Prinzip waren eigentlich zwei Geschäftsführer pro Institution vorgesehen, um den Spagat zwischen wirtschaftlichen Vorgaben (ein „Showman“ für die Sponsoren) und der Hauptverantwortung für die Inhalte zu bewältigen. In den Bundesländern gibt es bereits Modelle einer Co-Leitung, jedoch wurde dieses Ziel für die oben angeführten Museen noch nicht erreicht.<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> Zu den vollrechtsfähigen wissenschaftlichen Anstalten zählen: Kunsthistorisches Museum (mit Museum für Völkerkunde und Österreichisches Theatermuseum), Österreichische Galerie Belvedere, Albertina Museum, MAK - Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Technisches Museum Wien mit Österreichischer Mediathek, Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig, Naturhistorisches Museum Wien, Österreichische Nationalbibliothek. Im Jahr 2003 wurde der Überleitungsprozess der Bundesmuseen in vollrechtsfähige wissenschaftliche Anstalten mit dem Naturhistorischen Museum Wien abgeschlossen. / [www.bka.gv.at](http://www.bka.gv.at) / Stand November 2005

<sup>43</sup> siehe Kapitel 3.1.2.

<sup>44</sup> „Kuratorien mit Umsetzung Vier-Augen-Prinzip beauftragt: Der vorliegende Rechnungshofbericht zur Prüfung des Kunsthistorischen Museums wird vom Ministerium als wichtige Anregung für die Einführung eines Vier-Augen-Prinzips an den großen österreichischen Museen aufgegriffen. Für alle Museen, deren jährliches Gesamtbudget über 10 Millionen Euro liegt, sollen die Kuratorien ein Vier-Augen-Prinzip festlegen und darüber dem Ministerium berichten. Weiters ist es nötig, die interne Revision weiter auszubauen. "Dadurch wollen wir sicherstellen, dass die Direktoren großer Museen ihre erfolgreiche inhaltliche Arbeit weiterentwickeln können und gleichzeitig in wirtschaftlichen Belangen entlastet werden." Gehrler Elisabeth / Vier-Augen-Prinzip soll an allen großen Bundesmuseen ausgebaut werden / Artikelinformation [www.bmbwk.gv.at/ministerium/pm/20050520.xml](http://www.bmbwk.gv.at/ministerium/pm/20050520.xml)

Im Zuge der bereits erwähnten Ausgliederung der Institute aus der Bundeshoheit entwickelte sich ein mediales Ranking um die höchste Besucherquote. Der Konkurrenzkampf unter den MuseumsdirektorInnen bekam eine neue Dimension. <sup>45</sup>

Es können für Museen nicht die gleichen Maßstäbe gelten, wie für Fernsehstationen: Wer die beste Quote hat, ist der Winner. Die Wertigkeit von Kultur kann nicht über die Besucherzahlen definiert werden.

Wenn alle Museen nur mehr massentaugliche Blockbuster-Ausstellungen machen, verliert die Kultur ihre lebendige Vielfältigkeit und verkümmert zum Freizeit-Event. Durch den Kampf um die besucherstärkste und medial attraktivste Ausstellung geraten die einzelnen Museen in Gefahr ihre eigentlichen Aufgaben nicht mehr im vollen Umfang wahrzunehmen.

Die Ausstellungsphilosophie konzentriert sich nur mehr auf das Sichtbare, das Unsichtbare ist leider nicht mehr zu finden - um wieder auf Pomian zurückzukommen. <sup>45</sup>

Wenn die Ausstellungsverantwortlichen ausschließlich nach dem Trend zur Unterhaltung der Besucher gehen, marketingwirksame Sonderschauen zu zeigen, schadet das langfristig dem Ruf der Museen und dem Staat. <sup>46</sup>

Unter diesem Gesichtspunkt ist es die vorrangigste Aufgabe eines Museums, als Forschungs- und Bildungsanstalt an erster Stelle einen qualitativen Ansatz zu finden, und dieser Ansatz beginnt zunächst beim Sammlungsaufbau und in der Folge beim Sammlungsausbau.

---

<sup>45</sup> Ich möchte hier auf die Master Thesis-Arbeit meiner Studienkollegin Eva Estermann verweisen, die sich mit dem Thema Besucherorientierung und Besucherforschung beschäftigt hat und ähnliche Ansätze erarbeitet hat.

<sup>46</sup> „Aus verschiedenen Studien ist bekannt, dass von weiten Teilen der Bevölkerung als eine Hauptaufgabe der Kunst ihr Beitrag für Unterhaltung und Freizeit angesehen wird. Diese Vorstellung hat auch wesentlichen Anteil an der Schaffung des existierenden Künstlerbildes in der Öffentlichkeit.“ Eisler Georg, Secky Josef, Sterk Harald, Wagner Manfred / Die unbekannte Sammlung / Materialien zur staatlichen Kunstförderung in Österreich. Im Auftrag des Bundesministerium für Unterricht und Kunst in Wien / 1979

### 3.1.2. Die Österreichische Galerieförderung

*„Die Arbeit der Galerien soll über den kommerziellen Bereich hinausgehen und eine Art Kunsthallenbetrieb darstellen. Dabei werden wichtige Lücken der Präsentationsmöglichkeiten geschlossen und hier ist es die Aufgabe der öffentlichen Hand, die Galerien zu unterstützen.*

*Dabei sollte man in den zentralen und den dezentralen Räumen unterscheiden. Die grossen Galerien in den zentralen Räumen sind sowohl im Verkauf an Museen als auch im Bereich Kunsthallenbetrieb tätig.*

*Heute hat sich der strukturelle Anspruch an die Arbeit der Galerien lediglich auf ein Ankaufsbudget reduziert. Das ist schade, denn die inhaltlichen unterschiedlichen Aufgaben der Galerien sind sehr wichtig.“<sup>47</sup>*

2001 wurde dann im Einvernehmen mit dem Verband österreichischer Galerien moderner Kunst die „Galerieförderung neu“ beschlossen.<sup>48</sup> Seit diesem Zeitpunkt erfolgt die Förderung durch Zuteilung von Bundesmitteln des Kunstressorts an ausgewählte Bundes-, Landes- und Gemeindemuseen für Sammlungsankäufe in Galerien.

Zu den ausgewählten Museen gehören: Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, Ferdinandeum Innsbruck, Neue Galerie der Stadt Linz, Rupertinum Salzburg, Kunsthaus Bregenz und die Neue Galerie Graz.

Welche Werke angekauft werden, müssen alle Häuser dokumentieren, die in den Genuss der Galerieförderung kommen - das ist eine verbindliche Auflage. Von Seiten des Staatssekretariats für Kunst ist es ein Bestreben, die Förderungen in den Bundesländern gleich zu verteilen.<sup>49</sup>

Dadurch können jährlich Kunstwerke von zeitgenössischen KünstlerInnen in österreichischen Galerien angekauft werden. Die Voraussetzung ist die Erhöhung aus eigenen Mitteln um 50%.<sup>50</sup>

<sup>47</sup> Scholten Rudolf / Interview in der Österreichischen Kontrollbank AG / 24. November 2005

<sup>48</sup> [www.bundestkanzleramt.at](http://www.bundestkanzleramt.at) / Stand Februar 2006

<sup>49</sup> [www.bundestkanzleramt.at](http://www.bundestkanzleramt.at) / Stand Dezember 2006

<sup>50</sup> „Bei der Galerie- und Museumsförderung wurde die Möglichkeit geschaffen, Kunstwerke der bildenden Kunst - hauptsächlich Bilder - an Museen zu verkaufen und dafür bekommen zehn österreichische Kunstmuseen Gelder vom Bund für die direkten Ankäufe bei Galerien zugewiesen. Aus den Mitteln der Galerieförderung dürfen die Häuser ausschliesslich in österreichischen Galerien zeitgenössische Kunst aus Österreich (in Ausnahmefällen manchmal internationale Kunst) einkaufen.“ Bogner Peter / Interview im Künstlerhaus / 10. November 2005

*„Die Österreichische Galerieförderung dient im wesentlichen der Markt-orientierung der Galerien und der Verbesserung der Marktchancen der Künstler.*

*Zunächst haben Galerien die finanziellen Förderungen direkt bekommen, mittlerweile ist auf eine Galerie- und Museumsförderung, bzw. Messeförderung umgestellt worden.”<sup>51</sup>*

Obwohl es nicht unmittelbar mit Sammlungsankäufen zu tun hat, sollte die Messeförderung als Teil der Galerieförderung hier nicht unerwähnt bleiben. 2002 wurde in Zusammenarbeit mit dem Verband österreichischer Galerien moderner Kunst ein Messeförderprogramm zur Beteiligung österreichischer Galerien an Kunstmesen im Ausland beschlossen. Bei der Messeförderung wurde ein Pool von Messen definiert wie zum Beispiel die Messen in Basel, London, Brüssel.

Galerien, die daran teilnehmen, bekommen einen gewissen Betrag gutgeschrieben. Nach bestimmten Kriterien werden Standkosten einer Galerie von bis zu drei Messebeteiligungen pro Jahr in abgestuften Prozentsätzen gefördert.<sup>52</sup>

Der Abwicklungsmodus der Auslandsförderung für Galerien für das Jahr 2005 war wie folgt: die Förderung ermöglichte die Teilnahme kommerzieller Galerien mit Standort in Österreich an Messen im Ausland, dazu zählen die ARCO, Art Basel, List 05 Basel, Frieze Art Fair London, Art Brussels, Art Cologne und die Art Basel Miami Beach.

Das insgesamt zur Verfügung gestellte Budget betrug € 200.000,-. Die Förderung beinhaltete pro Galerie höchstens 3 Messebeteiligungen im Jahr in einem degressiven Prozentsatz (1. Messe: 50% der Standkosten von bis zu 60 m<sup>2</sup>, 2. Messe: bis zu 25% der Standkosten von bis zu 60 m<sup>2</sup>, 3. Messe: bis zu 15% der Standkosten von bis zu 60 m<sup>2</sup>).

Nach dieser Darlegung der momentanen Situation der Österreichischen Galerieförderung in Österreich möchte ich folgende Frage in den Raum stellen: Wie geht es langfristig weiter. Was bringt die Zukunft?

---

<sup>51</sup> Bogner Peter / Interview im Künstlerhaus / 10. November 2005

<sup>52</sup> • Bogner Peter / Interview im Künstlerhaus / 10. November 2005

• „Ausgewählten Bundes- bzw. Landesmuseen wird pro Jahr jeweils ein Betrag von € 36.500,- für Ankäufe von Werken zeitgenössischer KünstlerInnen in österreichischen Galerien zur Verfügung gestellt. Die ausgewählten Museen verpflichten sich ihrerseits, den Bundesbeitrag aus eigenen Mitteln um 50% zu erhöhen. Eine Information der Öffentlichkeit über das Ergebnis dieser Aktion ist vorgesehen.“ / [www.bundeskanzleramt.at](http://www.bundeskanzleramt.at) / Galerieförderung / Stand November 2005

Um Wege zu neuen „KULTschaften“ beschreiten zu können, sind finanzielle Mittel nötig. Der Kontakt zu privaten Sammlern und den Sammlungsbetreuern von Corporate Collections gewinnt immer mehr an Bedeutung und eine intensive Zusammenarbeit mit Museen ist gefragt. Nachdem offensichtlich die finanzielle Lage immer angespannter wird, ist es sinnvoll, nach neuen Wegen zu suchen.

Andere Modelle von Kunstsammlungen bilden neue Wertigkeiten und führen zu einer anderen Wahrnehmung der Kunst unter den Besuchern. Neue Interessen werden geweckt und es entstehen vielfältige Zusammenhänge - eine neue „WIRTur“ entsteht.

Hier ist viel Erfahrung und „Fingerspitzengefühl“ notwendig, denn Sammeln kann nur als langfristige und nachhaltige Angelegenheit gesehen werden. Gerade für Sammlungen zeitgenössischer Kunst sind stringente Sammlungsmotive sehr wichtig, und die Prioritäten der Kaufentscheidungen sind nicht ausschliesslich als Wert- und Kapitalanlage oder aus Gründen des Image zu sehen, sondern als Investition in die Zukunft.

Für viele Unternehmen in Österreich gehört das Sammeln von Kunst mittlerweile zur Firmenphilosophie und ist aus ihrer Corporate Identity nicht mehr wegzudenken.

Bekanntere Unternehmen wie Generali Foundation, Baumax AG, EVN, Verbund, Kapsch, Bauholding STRABAG u.v.m. investieren in Kunstwerke und bauen damit eigene Sammlungen auf.

Obwohl privatwirtschaftliche Kunstförderung in Österreich steuerlich nicht absetzbar ist, wird vermehrt in Kunst investiert. Bleibt die Frage offen, ob dieser Trend unter den derzeitigen Gegebenheiten weiter anhält.

## 3.2. Die öffentlichen Institutionen

Grundsätzlich gibt es einen expliziten Sammlungsauftrag für öffentliche Institutionen.

Was die Ausstellungsflächen betrifft, gibt es mittlerweile in Österreich eine steigende Zahl von Institutionen moderner und zeitgenössischer Kunst, sowie Kunsthallen, neue Museumsbauten und Privatmuseen, die moderne und zeitgenössische Kunst präsentieren.

Ich möchte nun die Sammlungen des Museum Moderner Kunst / Stiftung Ludwig, der Österreichischen Galerie Belvedere und Sammlungen der Universität für angewandte Kunst Wien und das Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste und ihre Arbeit mit den Sammlungen vorstellen.

### 3.2.1. Das Museum Moderner Kunst / Stiftung Ludwig

Das Museum Moderner Kunst / Stiftung Ludwig (in der Folge MUMOK genannt) hat sehr spät ein repräsentatives Gebäude für seine Sammlungsbestände bekommen.<sup>53</sup>

1962 wurde es als „Museum des 20. Jahrhunderts“ (später „20er Haus“) im Schweizer Garten in Wien gegründet. Aus Gründen des Platzmangels wurde 1979 das Palais Liechtenstein für weitere Präsentationsmöglichkeiten der Sammlung dazugemietet. 1981 wurde die Ludwig-Stiftung gegründet, wobei etwa die Hälfte der Sammlung Ludwig in den Besitz des Museums übergeben wurde.<sup>54</sup>

1991 erhielt das Museum eine weitere Schenkung, was eine vertragliche Vereinbarung zwischen der österreichischen Ludwig-Stiftung und dem damaligen Wissenschaftsminister Erhard Busek zur Folge hatte, wobei der heutige Name des Museums „Museum Moderner Kunst / Stiftung Ludwig“ festgelegt wurde.

---

<sup>53</sup> *Mission Statement: Das MUMOK hat die Zielsetzung, die seit Gründung des Museums des 20. Jahrhunderts angelegte Sammlung der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts nach aktuellsten wissenschaftlichen und museologischen Erkenntnissen und Methoden zu bewahren, auszubauen, zu erforschen und der Öffentlichkeit zu vermitteln. Das Museum ist Sammlungsort, Archiv, Forschungsstätte und Ausstellungsraum. Ein wesentliches Anliegen ist die Auseinandersetzung mit der Kunst der Gegenwart. Daher ist das Museum auch Veranstaltungsort für Events und Diskussionen mit dem Ziel, das Verständnis für die neue und experimentelle Kunst im Zusammenhang mit der Vermittlung kunsthistorischer und kunsttheoretischer Entwicklungen zu fördern. Dieser Geschichte und Gegenwart verknüpfende museologische, wissenschaftliche und bildungspolitische Auftrag verpflichtet das MUMOK, sich umfassend mit der Sammlung, Erforschung und Vermittlung internationaler Kunst der Moderne, der jüngeren Vergangenheit sowie der Gegenwart zu befassen. / www.mumok.at / Mission Statement / Stand März 2006*

<sup>54</sup> „Die Sammlung Ludwig ist eine Schenkung und gehört dem Museum. In der Sammlung Hahn wurde der zweite Teil von uns gekauft und zusätzlich erhielten wir noch eine Schenkung von Kunstwerken im Wert von € 600.000,-.“ / Köb Edelbert / Interview im MUMOK / 9. Dezember 2005

Im September 2001 wurde das neue Museum im Museumsquartier eröffnet und bietet seitdem auf ca. 4.800 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche Platz für die Präsentationen der ca. 7.000 Kunstwerke umfassenden Sammlung moderner und zeitgenössischer Kunst.<sup>55</sup> Dabei kann leider nicht permanent ein repräsentativer Schwerpunkt aus den Sammlungsbeständen gezeigt werden.

*„Heute präsentiert sich nach 12 jähriger Bauzeit das Museum moderner Kunst in einem Neubau, der weniger Ausstellungsflächen hat als die beiden Gebäude, die zuvor aus Rummangel geräumt wurden. Es sei nur am Rande erwähnt, dass die Sammlung inzwischen nochmals um 15% gewachsen war. Die Depots waren schon bei der Eröffnung voll, das Haus hat keinerlei Entwicklungsperspektiven. Wichtige Werke wurden Anfang der 90er Jahre an die Österreichische Galerie zurückgegeben und dadurch die einzige österreichische Sammlung klassischer Moderne weiter geschwächt.*

*Statt die 1962 grundgelegte Konzentration der Moderne fortzuführen und sie in Richtung einer international konkurrenzfähigen Institution auszubauen, beschritt man einen österreichischen Sonderweg, in dem sich vornehmlich Partikularinteressen der einzelnen Bundeseinrichtungen durchgesetzt haben. Statt eines starken und profilierten Museums für Moderne und Gegenwartskunst haben wir viele Museen, die unter anderem Moderne und Gegenwartskunst spielen.*

*Es geschieht exakt das Gegenteil international erfolgreicher Museumsneuordnungen. Nationale Sammlungen des 19. Jhdts. – wie die der Österreichischen Galerie – werden nicht mit Beginn des 20. Jhdts. von der Moderne getrennt und abgeschlossen (wie die Tate Gallery oder das Musée d’Orsay). Klassische Spezialsammlungen bzw. Typen von Museen deren Inhalte und Arbeitsfelder nirgendwo sonst grundsätzlich in Zweifel gezogen werden, befinden sich bei uns im Wettbewerb auf dem gleichen (ihrem nicht angestammten) Feld.“<sup>56</sup>*

<sup>55</sup> [www.mumok.at](http://www.mumok.at) / Das MUMOK im Überblick - Geschichte des Hauses / Stand März 2006

<sup>56</sup> .Stellungnahmen von MUMOK-Direktor Edelbert Köb vom 31.1.2005 / [www.kunsthistoriker-in.at](http://www.kunsthistoriker-in.at)

Als interessante Strategie für das Jahr 2005/2006 und ein erfolgreiches Beispiel der Zusammenarbeit zwischen einem öffentlichen Museum und privaten Kunstsammlern hat Direktor Edelbert Köb das „Jahr des Sammeln“ ausgerufen.

Es geht um die museale Präsentation verschiedener Sammlungen von Unternehmen und Privatsammlern. Im Zuge dessen wurde 2005 erstmals die Sammlung der EVN in einem öffentlichen Museum gezeigt. Weiters wurde mit der Ausstellung „Entdecken und Besitzen“ ein interessanter Querschnitt von zehn ausgewählten österreichischen Privatsammlungen gezeigt.<sup>57</sup>

Edelbert Köb vertritt dabei den Standpunkt, dass zwar ein Museum seine Sammlungen präsentieren muss und für Leihgeber und ihre Sammlungen als kompetente Institution zur Verfügung stehen muss, er sieht aber auch in der Verknüpfung des Museums mit privaten Sammlungen das zukünftige Potenzial für ein lebendiges Ausstellungshaus.<sup>58</sup>

Der sammlungspolitischen Auftrag wurde durch das „Jahr des Sammeln“ erweitert, und es wurden dadurch zeitgemäße Sammlungsstrategien aufgezeigt. Das MUMOK folgt hier der Tradition seiner eigenen Sammlungsschwerpunkte und zeigt, dass manche Sammlungen von privaten Personen oder Unternehmen für eine museale Präsentation geeignet sind.

Die Besucher bekommen damit die Möglichkeit, Museumssammlungen in einem Museum für moderne Kunst und Gegenwartskunst neu zu überdenken.<sup>59</sup>

---

57 • „Grundsätzlich gibt es viele Möglichkeiten, mit anderen Sammlungen zu arbeiten, da wenige Sammlungen ausschließlich aus Investmentgründen entstanden sind. Für eine geeignete Präsentation im Museum muss eine Sammlung geschlossene Sammlungsgebiete haben“ / Köb Edelbert / Interview im MUMOK / 9. Dezember 2005  
• Die Ausstellung „Entdecken und Besitzen“ zeigte zehn Privatsammler und ihre Sammlung. Der Inhalt dieser Sonderschau stellte nicht nur die Werke und seine Künstler in den Vordergrund. Es wurden viel mehr zehn Sammler und ihre Positionen vorgestellt. Aus den im MUMOK präsentierten Privatsammlungen eröffneten sich den Besuchern eine interessante Charakterstudie eines Kunstsammlers. Es wurden 4 Stockwerke mit 400 Werken bespielt. Die Ausstellung war vom 7. Oktober 2005 bis 27. November 2005 zu sehen und wurde von Eva Badura-Triska vom MUMOK kuratiert. Die zehn Privatsammler waren: Philipp Konzett, Heinz Ploner, Otto Zitko, das Ehepaar Sigrid und Franz Wojda, Michael Klaar, Christian Hauer, Christine Frisinghelli und Manfred Willmann, Johann Widauer, Hort Köhn und das Ehepaar Gertraud und Dieter Bogner. Die Ausstellung wurde allgemein als eine positive Zusammenführung von Sammlern und einem Institut gewertet. Es führte auf der einen Seite Menschen mit gleichen Interessen und Ambitionen zusammen, wie in diesem Fall Museumsleute, Sammler aber auch Kunsthändler und Galeristen. Dieser Dialog brachte neue Erkenntnisse unter den Beteiligten und zeitgenössische Themen der bildenden Kunst wurden auf den Stand der Zeit gebracht.  
• Mittringer Markus / Einblicke in die Natur der Sammler / Der Standard - Spezial MUMOK / Oktober 2005

58 • Köb Edelbert / Interview im MUMOK / 9. Dezember 2005  
• Köb Edelbert / Eröffnungsrede im MUMOK zur Ausstellung „Entdecken und Besitzen“ / 6. Oktober 2005

59 „Edelbert Köb führt das MUMOK mit der Motivation eines verantwortungsbewussten Direktors und der Intention, dass Bereiche wie Architektur, Sammlung, Gestaltung und Führung für eine erfolgreiche Museumsarbeit zusammengeführt werden müssen.“ / Bogner Peter / Interview im Künstlerhaus / 10. November 2005

*„Die unterschiedlichen Bereiche müssen mit den äußeren Kräften wie dem Kunstmarkt, der Wahrnehmung der Besucher und wirtschaftlichen Überlegungen verknüpft werden, um das Museum als erfolgreiche Forschungs- und Bildungsanstalt führen zu können.*

*Direktor Köb hat sich diesen Aufgaben bereits in seiner Zeit als Initiator und Direktor der Kunsthalle Bregenz gestellt, welches unter Insidern als international positioniertes Haus gesehen wird.”* <sup>60</sup>

Die Zahl der Besucher des MUMOK konnte zwischen 2003 und 2005 von 94.132 auf 137.000 pro Jahr gesteigert werden, der Vertrag von Edelbert Köb als Direktor des MUMOK wurde vom Bildungsministerium bis September 2010 verlängert. <sup>61</sup>

Eines seiner Projekte für die Zukunft ist das Projekt Mumok 21 - Schaulager, Ausstellung und Depot. Dies soll die Dependance des MUMOK in der historischen Rinderhalle St. Marx in der Nähe des Kulturareals Arena werden.

Es sollen ein Schaulager, ein modernes Kunstdepot und Flächen für kontinuierliche Sonderausstellungen mit einer Gesamtfläche von 15.090 m<sup>2</sup> entstehen. Die Finanzierung wird über internationale private Sponsoren und kommerzielle Partner erfolgen.

Vergleichbare Referenzprojekte in adaptierten Gebäuden sind die Ausstellungshäuser Tate Modern Turbine Hall (Dependance der Tate Gallery in London), das Contemporary Art Center in New York oder die Rieckhallen/Hamburger Bahnhof (Museum der Gegenwart, Berlin). <sup>62</sup>

Folgende abschließende Fragen für die Zukunft bleiben leider unbeantwortet: Sind öffentliche Museen auf Grund der steigenden Preise am internationalen Kunstmarkt immer mehr auf andere Sammler angewiesen? Welche neuen Ideen müssen sich Museumsdirektoren für die Zukunft einfallen lassen, um einerseits ihre Besucherzahlen zu halten und andererseits qualitative Museumsarbeit zu leisten?

<sup>60</sup> Bogner Peter / Interview im Künstlerhaus / 10. November 2005

<sup>61</sup> „Grundlage für diese Entscheidung war ein juristisches Gutachten, laut dem eine Verlängerung ohne eine Ausschreibung zulässig ist, da Dr. Köb das MUMOK vor der erfolgten Ausgliederung übernommen hat.“ / Trenkler Thomas / Edelbert Köb bleibt MUMOK-Chef / Standard / 14./15. Januar 2006 / Seite 33

<sup>62</sup> Konzeptbroschüre mumok 21

### 3.2.2. Die Österreichische Galerie Belvedere

Die Österreichische Galerie Belvedere wurde 1903 als „Moderne Galerie“ gegründet und 1911, zeitgleich mit einer Erweiterung des Sammlungsprogramms, in „K. & K. Österreichische Staatsgalerie“ umbenannt. 1921 entstand der Museumsname „Österreichische Galerie“, dem 2000 offiziell das Wort „Belvedere“ hinzugefügt wurde. <sup>63</sup>

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wurde, trotz zerbombter Museen und wirtschaftlicher Nöte im besetzten Wien, Kultur als wichtige Aufgabe gesehen. Unabhängig von den stark eingeschränkten Ressourcen wurden zahlreiche Ausstellungen organisiert, um österreichische Kunst zu präsentieren und das kulturelle Leben wieder in Gang zu bringen und als Museum ein Signal des Wiederaufbaus zu setzen. <sup>64</sup>

Die intensiven Bemühungen um die österreichische Kunst in diesen Jahren hatten zur Folge, dass - per Ministerbeschluss aus dem Jahr 1953 - in den Belvedere Schlössern die Geschichte der österreichischen Kunst ausgestellt werden sollte. Neben dem Barockmuseum und dem Museum mittelalterlicher Kunst im Unteren Belvedere wurde im Juli 1954 die „Österreichische Galerie des 19. und 20. Jahrhunderts“ im eröffnet. <sup>65</sup>

Leider kann heute nur ein kleiner Teil der Sammlungen ständig präsentiert werden, da die Schauflächen im Verhältnis zu den großen Sammlungsbeständen zu begrenzt sind. Derzeit ist das Atelier Augarten das Zentrum für zeitgenössische Kunst der Österreichischen Galerie Belvedere und befindet sich im Park des Augarten.

Der Bau stammt aus den 50er-Jahren und war einst das Atelier des Künstlers Gustinus Ambrosi. Zwischen 1999 und 2000 wurde das Areal neu gestaltet und ist mit der Ausstellungshalle für Gegenwartskunst und dem Skulpturengarten, einer Artist-in-Residence-Wohnung, einem Café-Restaurant und einem Seminarraum ein modernes Ausstellungshaus, das den heutigen Anforderungen gerecht wird. <sup>66</sup>

63 • Kräutler Hadwig / Frodl Gerbert / Vorwort Seite 11-13 / *Das Museum. Spiegel und Motor kulturpolitischer Visionen. 1903-2003. - 100 Jahre Österreichische Galerie Belvedere / Facultas Verlags- und Buchhandels AG / 2004*  
• [www.belvedere.at/geschichte](http://www.belvedere.at/geschichte) / Stand März 2006

64 Strobl Alice / „Ausstellungsaktivitäten im besetzten Wien bis zur Gründung eines Museums österreichischer Kunst im Belvedere“ / *Das Museum. Spiegel und Motor kulturpolitischer Visionen. 1903-2003. - 100 Jahre Österreichische Galerie Belvedere / Seite 189-192 / 2004 Facultas Verlags- und Buchhandels AG*

65 „Bereits im September 1945 wurde vom damaligen Generaldirektor der staatlichen Museen und den Direktoren von Albertina und Belvedere in der „neuen Galerie“ eine Ausstellung mit Zeichnungen aus der Albertina und Kunstwerken aus Privatbesitz, unter anderem von Klimt, Schiele und Kokoschka, organisiert.“ / Strobl Alice / *Ausstellungsaktivitäten im besetzten Wien bis zur Gründung eines Museums österreichischer Kunst im Belvedere / Das Museum. Spiegel und Motor kulturpolitischer Visionen. 1903-2003. - 100 Jahre Österreichische Galerie Belvedere / Seite 189-192 / 2004 Facultas Verlags- und Buchhandels AG*

66 [www.belvedere.at/overview/flash/de/index.htm](http://www.belvedere.at/overview/flash/de/index.htm) / Stand Januar 2006

Thomas Trummer ist Kurator für Gegenwartskunst im Atelier Augarten und er fasst die zeitgenössische Sammlungsgeschichte der Österreichischen Galerie Belvedere wie folgt zusammen:

*„Eine Charakteristik unseres Museums ist, dass es so etwas wie Kontinuität zeitgenössischen Kunstsammelns im Belvedere nicht gibt. Dies ist eine sehr interessante Situation, ein Befund, der umso mehr an Kontrast gewinnt, wenn man bedenkt, dass dieses Sammeln in den Gründungszeiten eigentlich den Anstoß gab.*

*Die Moderne Galerie, die Keimzelle des heutigen Museums, wurde 1903 gegründet. Die Gründungsgeschichte erzählt mithin von einer Zeit, in der die internationale Kunst das Belvedere für sich einnahm, in der Künstler das Museum aufsuchten.“* <sup>67</sup>

Die einzelnen Sammlungsbereiche sind wie folgt aufgeteilt: Sammlung Gotik, Sammlung Barock, Sammlung des 19. Jahrhunderts: Klassizismus, Romantik, Biedermeier, Historismus, Realismus, Impressionismus, Symbolismus, Kunst um 1900, Sammlungen des 20. und 21. Jahrhunderts, Gustinus Ambrosi Museum und das Atelier Augarten. <sup>68</sup>

2006 wurde begonnen, das „20er Haus“ beim Südbahnhof zu sanieren. Es ist geplant, österreichische und internationale Kunst zwischen 1920 und 1960 in regelmäßigen Wechselausstellungen zu zeigen. Das „20er Haus“ ist in den 50er Jahre als Pavillon für die Weltausstellung errichtet worden und wurde später als Ausstellungshaus für das „Museum des 20. Jahrhunderts“ adaptiert. <sup>69</sup>

Den Architekturwettbewerb für ein Konzept zur Sanierung gewann der Architekt Adolf Krischanitz. Er konzipierte eine Erneuerung und Erweiterung durch ein modernes viergeschossiges Gebäude aus Glas mit einem abgesenkten Platz für den Eingangsbereich, der von einer Brücke überspannt werden soll. <sup>70</sup>

---

<sup>67</sup> Trummer Thomas / „Österreichische Galerie Belvedere“ / neues museum - die österreichische Museumszeitschrift / Ausgabe 2+3 / Dezember 2003

<sup>68</sup> [www.belvedere.at/sammlungen](http://www.belvedere.at/sammlungen) / Stand Juli 2006

<sup>69</sup> [www.belvedere.at/sammlungen](http://www.belvedere.at/sammlungen) / Stand Januar 2006

<sup>70</sup> [www.krischanitz.at/40\\_20er.html](http://www.krischanitz.at/40_20er.html) / Stand Januar 2006

### 3.2.3. Sammlungen von Universitäten - Die Sammlungen der Universität für angewandte Kunst Wien & das Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste

Die Kunstuniversitäten und ihre Sammlungen befinden sich leider in der gleichen Situation wie die Museen. Die zu geringen Budgets ermöglichen ihnen nur die Mittelvergabe in die Bildung und den laufenden Betrieb und es bleibt nichts mehr für Sammlungsankäufe und Ausstellungstätigkeit über.

Jedoch stellen diese Sammlungen, neben Sammlungen von öffentlichen Instituten, ein einzigartiges Kulturgut dar und dokumentieren das Kunstschaffen der Kunststudenten und ihre Entwicklungsprozesse.

Leider ist es eine sehr bedenkliche Entwicklung, dass universitäre Kunstsammlungen nicht den gleichen Stellenwert haben wie andere öffentliche Sammlungen. Gerade diese Beispiele geben Anlass, über neue kreative Modelle nachzudenken und Initiativen zur Förderung dieser Sammlungen zu entwickeln.

Ich habe mich bei den Sammlungen von Universitäten mit der Sammlung der Leopold-Franzens Universität in Innsbruck <sup>71</sup>, mit den Sammlungen der Universität für angewandte Kunst Wien und der grafischen Sammlung der Akademie der bildenden Künste - dem Kupferstichkabinett - beschäftigt.

Bei den Sammlungen der Universität für angewandte Kunst handelte es sich ursprünglich um ein Hochschularchiv, welches 1979 von dem damaligen Rektor Oswald Oberhuber durch den Erwerb einiger Kunstwerke als Kunstsammlung gegründet wurde. Die Sammlungen der Universität für angewandte Kunst Wien sind durch ihre verschiedenen Schwerpunkte sehr vielfältig und interessant.

Dazu gehören: Kunst der Wiener Werkstätte, Jugendstil und Wiener Moderne, Architekturmodelle bedeutender Bauten der österreichischen Moderne, ein Querschnitt angewandter und bildender Kunst des 20. Jahrhunderts, die Sammlung Kostüm und Mode mit historischem Bestand seit dem 18. Jahrhundert, das Oskar Kokoschka Zentrum (Studienbibliothek, Fotosammlung, Archivalien und seit kurzem die Privatbibliothek) und der Nachlaß der Architektin Margarte Schütte-Lihotzky.

---

<sup>71</sup> siehe Kapitel 2.1.

Diese Bereiche beinhalten zusammen ca. 21.000 Papierarbeiten, ca. 500 Gemälden, bis zu 3.000 Objekte aus diversen Materialien wie Glas, Metall, Ton usw., über 3.000 Fotos sowie unzählige Möbel, Plakate und Autografen zum Inhalt der Sammlung.

Seit ihrer Gründung im Jahr 1979 stand jährlich ein Ankaufsbudget zur Verfügung, 2003 jedoch war dieses Budget mit € 23.200,- das geringste seit der Gründung, und seit 2004 gibt es gar keines mehr.

Die Sammlung wird jedoch laufend durch Schenkungen erweitert (2004 unter anderem durch die Eingliederung der Kostüm- und Modebestände - ca. 5.500 Objekte, die davor am Institut für Konservierungswissenschaften und Restaurierung beheimatet waren).

2005 wurde die Sammlung durch die Privatbibliothek von Oskar Kokoschka ergänzt, die nach dem Tod von Olda Kokoschka im Juli 2004 an das Oskar-Kokoschka-Zentrum übergeben wurde. Die Aufarbeitung der Bibliothek ist geplant und wird mit Sicherheit neue kunsthistorische Aspekte und Informationen über das Leben und das kreative Schaffen Oskar Kokoschkas liefern.

Es werden viele Leihgaben für internationale Ausstellungen zur Verfügung gestellt. Mit den Einkünften aus den Leihgebühren und den Bildrechten bei Publikationen können bescheidene Ankäufe getätigt werden. Die Sammlungen der Universität für angewandte Kunst Wien sind ganzjährig für Interessierte und für Forschungszwecke in der Universität zugänglich <sup>72</sup>, jedoch hat das Team um den Sammlungsleiter Patrick Werkner leider nicht die Möglichkeit, einen permanenten Ausstellungsbetrieb aufrecht zu halten. Daher sind Ausstellungsbeteiligungen, Dauerleihgaben bei Institutionen und Firmen wichtige Präsentationsmöglichkeiten. <sup>73</sup>

In den letzten Jahren wurde durch eine internationale Ausschreibung eine professionelle Museum Collection Management Software eingeführt. Dies ermöglichte der Universität als erste in Österreich eine virtuelle Erfassung ihrer Bestände. Heute kommt die Datenbank mit ca. 50.000 Einträgen und 20.000 Abbildungen den Recherchen der Studenten zugute. Weiters dienen die Sammlungen der Lehre der Universität in diversen Vorlesungen und der Forschungsarbeit. Für die Erforschung der Sammlungsbestände werden immer wieder Forschungsprojekte durchgeführt, wie z.B. von der Österreichischen Nationalbank oder dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF).

<sup>72</sup> <http://www.uni-ak.ac.at/sammlung/> / Stand März 2006

<sup>73</sup> Folder Die Sammlungen der Universität für angewandte Kunst Wien

Das Kupferstichkabinett ist neben der Gemäldegalerie, dem Archiv und der Bibliothek eine wichtige Einrichtung der Akademie der bildenden Künste.

Die Sammlung des Kupferstichkabinett ist die zweitgrößte graphische Sammlung Österreichs mit einem Bestand von ca. 35.000 Handzeichnungen, 30.000 Druckgraphiken und 20.000 Photographien. Heute sind in den Räumen der Akademie nur noch die Bestände der Gemäldegalerie permanent öffentlich zugänglich.

Die Geschichte der Sammlungen der Akademie der bildenden Künste ist untrennbar mit der Geschichte der Akademie verbunden, die lange Zeit oberste Kunstbehörde war. Ursprünglich als Lehrmittelsammlung angelegt, haben die Sammlungen - nicht zuletzt Dank der Aufnahmestücke der Aufnahme Suchenden - ein einzigartiges Profil.

Die Bedeutung als zweitgrößte graphische Sammlung Österreichs erlangte das Kupferstichkabinett um 1820 durch sieben große Schenkungen. Ab 1850 erweiterte sich die Sammlung kontinuierlich durch die regelmäßigen Ankäufe der Ministerien.

1877, nach der Eröffnung des heutigen Akademiegebäudes von Theophil Hansen am Schillerplatz, wurde die graphische Sammlung unter dem bis heute gleich gebliebenen Namen Kupferstichkabinett von der Gemäldegalerie getrennt und in der Universitätsbibliothek bewahrt.

1997 übersiedelte das Kupferstichkabinett von der Akademie der bildenden Künste über die Strasse in den Akademiehof in der Markartgasse und konnte durch die passenden Rahmenbedingungen von 800 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche, zwei getrennten Depots für Handzeichnungen und Druckgraphiken, Studienräumen, Restaurationswerkstätten und administrativen Räumen einem größerem Publikum zugänglich gemacht werden.

Zu den Besonderheiten ihrer Sammlung sagte die Sammlungsleiterin::

*„Eine graphische Sammlung kann schon aus restauratorischen Gründen nicht für ein sehr großes Publikum permanent gezeigt werden. Kleine Arbeiten muss man viel genauer ansehen, das kann nicht im Vorbeigehen konsumiert werden.“*

*Durch den freien Eintritt im Akademiehof kamen Besucher immer wieder, um sich Graphiken mehrmals anzusehen.*

*Es sind teilweise sehr private Werke, die mit Sicherheit auch von den Künstlern so beabsichtigt waren, das hat fasst schon meditativen Charakter. So etwas kann nicht schnell konsumiert werden. Der Besucher muß das Gefühl haben, das sehe ich sonst nie - das wird auch von den Fachleuten so gesehen.“* <sup>74</sup>

Gleichzeitig mit der Übersiedlung wurde begonnen, mit einem jährlichen Ankaufsbudget von € 11.000,-, dass von der Gesellschaft der Freunde der bildenden Künste gesponsert wird, und den Einkünften aus den zahlreichen Leihgaben, eine Sammlung mit Arbeiten auf Papier zeitgenössischer junger österreichischer KünstlerInnen aufzubauen. <sup>75</sup>

Seit 1. Januar 2004 ist das Kupferstichkabinett eine eigene Organisationseinheit der Kunstuniversität Akademie der bildenden Künste als Lehr- und Forschungseinrichtung und als öffentlich zugängliche museale Einrichtung. <sup>76</sup>

Die vielfältige Ausstellungstätigkeit und die aktive Öffentlichkeitsarbeit brachten dem Kupferstichkabinett einen der Qualität entsprechenden Stellenwert.

Im Juli 2005 musste der Rektor der Akademie der bildenden Künste Stefan Schmidt-Wulfen folgende Entscheidung treffen:

*„Die finanzielle Lage der Akademie mit ihren zahlreichen Standorten hat das Budget in nicht mehr tragbarem Ausmaß belastet und hat zur Entscheidung geführt, die Räume im Akademiehof zu vermieten.*

*Die Akademie muss bis Ende 2005 ausziehen und braucht eine adäquate Lösung für die Lagerung der Sammlungsbestände des Kupferstichkabinetts. Direktor Schröder von der Albertina hat sein Depot dafür angeboten. Es ist noch nicht entscheiden, ob es sich dabei um eine Zwischenlagerung handelt, oder ob - was ernsthaft erwogen wird - das Kupferstich-*

---

<sup>74</sup> Knofler Monika / Interview im Akademiehof / 16. Dezember 2005

<sup>75</sup> [www.akbild.ac.at/kuka](http://www.akbild.ac.at/kuka) / Stand Dezember 2005

<sup>76</sup> Goebel Renate / Das Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien auf Herbergsuche / Kunstgeschichte aktuell / Jg. XXII, 3/05;1905

*kabinett auf Dauer in der Albertina gelagert und in deren Studiensaal zugänglich gemacht werden soll.”<sup>77</sup>*

Eine langfristige Lösung für das Kupferstichkabinett ist die Einrichtung eines Depots und Studienraums in der Akademie der bildenden Künste. Die Kosten der Lösung für die Einrichtung eines Depots und Studienraums würden etwa eine Million Euro betragen, für die es noch keine Genehmigung durch den Universitätsrat gibt.<sup>78</sup>

In jedem Fall ist ein Ausstellungsraum in der Akademie angedacht (geplant ist der Klassizismusraum der Gemäldegalerie), für einen zukünftigen Ausstellungsbetrieb ist ein Budget vorgesehen.

Diese Ausstellungstätigkeit wurde bereits aufgenommen mit einer Sonderausstellung von Meisterzeichnungen des 15. bis 17. Jahrhunderts aus dem Kupferstichkabinett. Die Werke werden von 19. Mai bis 9. Juli 2006 im Klassizismus-Saal der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste gezeigt.<sup>79</sup>

Langfristig werden trotz Schenkungen und engagierten Mitarbeitern Universitätssammlungen nicht überleben können. Die Inhalte und Schwerpunkte dieser Sammlungen haben jedoch wissenschaftlich und kulturell sehr hohe Werte, die einer breiteren Öffentlichkeit näher gebracht werden sollten.

Oft sind die Sammlungen kaum bekannt und damit ergeben sich einige Fragen für eine erfolgreiche Zukunft dieses einzigartigen Kulturgutes: Wie geht man mit dem hohen Potenzial dieser Sammlungen um?

Wie sollen erfolgreiche Konzepte zur Steigerung der Besucherzahlen, zur Finanzierung eines abwechslungsreichen Ausstellungsprogramms im Kontext der wissenschaftlichen Arbeit und der Lehre aussehen?

---

<sup>77</sup> • Schmidt-Wulffen Stefan / Gespräch mit Renate Goebel / 29. Juli 2005 / aus „Das Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien auf Herbergsuche“ / Kunstgeschichte aktuell / Jg. XXII, 3/05;1905  
• „Die Albertina hat uns bei der Übersiedlung unwahrscheinlich unterstützt - sowohl mit Know How, als auch personell mit Studenten - haben wir zum Beispiel die gesamte Photosammlung gereinigt und in eine Datenbank eingegeben. Die Aufarbeitung der Sammlung in einer einheitlichen Datenbank (wir haben eine andere Datenbank als die Albertina) wird die Tätigkeit in der nahen Zukunft sein. Die Restaurierung wird ab 2006 in der Albertina mit unserer Restauratorin erfolgen.“ / Knofler Monika / Interview im Akademiehof / 16. Dezember 2005

<sup>78</sup> Goebel Renate / Das Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien auf Herbergsuche / Kunstgeschichte aktuell / Jg. XXII, 3/05;1905

<sup>79</sup> Im Klassizismus-Saal der Gemäldegalerie werden in den kommenden Monaten in einer Serie von Ausstellungen die bedeutendsten Blätter des Kupferstichkabinetts gezeigt, um nicht nur auf die einzigartige Qualität dieser ehemaligen Lehrsammlung hinzuweisen, sondern auch die damit verbundene Rolle des Mäzenatentums im 19. Jahrhundert darzustellen. / Einladung zur Ausstellungseröffnung am 18. Mai 2006

### 3.3. Corporate Collections

Einige Unternehmen in Österreich beschäftigen sich bereits seit Jahren mit zeitgenössischer Kunst und haben interessante Kunstsammlungen aufgebaut, die teilweise öffentlich zugänglich sind.

Bei den vorgestellten Sammlungen ist teilweise ein spannender Dialog zwischen den im Untertitel meiner Master Thesis-Arbeit angeführten wirtschaftlichen Motiven und den kulturellen Absichten zu erkennen. Dabei habe ich etwas sehr entscheidendes herausgefunden.

Wenn Unternehmen Sammlungen aufbauen, handelt es sich zunächst um einen materiellen Prozess, jedoch entwickelt sich mit der Zeit und der Erweiterung der Sammlung eine Veränderung der Werte. Die Bedeutung des materiellen Wertes wird durch geistige, sprich ideelle Werte, ergänzt und entwickelt sich zu einer Gleichgewichtigkeit und damit zu einer kulturellen Wertsteigerung.

Hier ist zu beobachten, dass wirtschaftsorientiertes Denken auch gesellschaftliche Verantwortung beinhaltet. Das heisst, Kunstsammler konstruieren mit ihrer Sammlung das, was Welt für sie ist und sein soll und möchten dies auch nach außen tragen. Aus der Verbindung der wirtschaftlichen Motive und kulturellen Absichten entsteht für sie etwas Neues - „WIRTur und KULTschaft“.

Ein Beispiel ist die Sammlung der Kapsch Gruppe. Sie sammelt seit 1990 zeitgenössische Malerei unter dem Motto von Georg Kapsch: <sup>80</sup>

*„Kunst macht unser Leben lebenswert, daher müssen wir die Kunst lebensfähig erhalten.“*

Die Sammlung der Kapsch Gruppe wurde nicht aus Gründen der finanziellen Wertsteigerung, sondern ausschliesslich zur Förderung der Kunst gegründet. Leider ist sie nicht öffentlich zugänglich. Eine andere interessante Sammlung ist die der Bau Holding STRABAG. Sie beinhaltet rund 900 Werke Österreichischer Kunst aus dem Bereich Malerei und

---

<sup>80</sup> • „Kapsch unterstützt - in Anerkennung der soziokulturellen Bedeutung von Kunst und Kultur und im Bewusstsein der gesellschaftspolitischen Verantwortung des Unternehmens - zeitgenössische Kunst.“ / [www.kulturkontakt.or.at/sponsoring/datenbank](http://www.kulturkontakt.or.at/sponsoring/datenbank) / Stand März 2006  
• [www.kapsch.net](http://www.kapsch.net) / Stand März 2006

Grafik nach 1945. Die Sammlung besteht seit fünfzehn Jahren und ist seit 2004 im Bauholding STRABAG Kunstforum zu besichtigen.<sup>81</sup>

Ich möchte nun die Sammlung der EVN, die Sammlung der Generali Foundation und die Sammlung der Verbund-Austrian Hydro Power AG - Verbund I und II ausführlicher vorstellen.

Die Sammlung der EVN hat seit Beginn der ersten Sammlungsankäufe mit einem professionellen Kunstbeirat zusammengearbeitet hat und der Großteil der Sammlung 2005 erstmals in einem Museum, dem Museum Moderner Kunst / Stiftung Ludwig, gezeigt wurde.

Die Arbeit der Generali Foundation zeichnet sich durch ein unverwechselbares Ausstellungenskonzept aus und die Sammlung der Verbund-Austrian Hydro Power AG - Verbund I und II hat sich aus einem Forschungsprojekt heraus entwickelt.

### 3.3.1. Die Sammlung der EVN AG - Energie Versorgung Niederösterreich

Die Sammlung der EVN AG - Energie Versorgung Niederösterreich (in der Folge EVN genannt) besteht seit 1996 und der Landesenergieversorger EVN konnte in dieser Zeit eine internationale, zeitgenössische Sammlung aufbauen.

Zeitgleich mit dem Beginn der Sammlung wurde der Strom- und Energiemarkt geöffnet und diese globale Aufbruchstimmung war für die Sammlungskriterien der EVN sehr inspirierend. Sie sieht ihre Sammlung als geistige und materielle Investition in die Zukunft des Unternehmens.<sup>82</sup>

Der Sammlungsschwerpunkt konzentriert sich auf Werke aus den späten 80er Jahren bis heute und ist durch eine mediale Vielfalt geprägt. Dadurch werden die gegenwärtigen Positionen sehr deutlich. Teilweise gibt es eine Verknüpfung der Sammlungsbestände von

---

81 „Das BAU HOLDING STRABAG Kunstforum wurde 2004 auf der Donauplatte eröffnet. Es umfasst: die ART COLLECTION an verschiedenen Bürostandorten Europas mit Schwerpunkt Wien und Spittal/Drau; den ART AWARD für Malerei und Graphik (Kunstförderungspreis für österreichische Künstler bis 40); die ART LOUNGE, die neue Ausstellungs- und Kommunikationsplattform für Besucher und Mitarbeiter; die Kunst- und Eventlocation GIRONCOLI - KRISTALL im STRABAG HAUS mit 10 Polyesterskulpturen im Inneren. Drei Aluminiumgüsse von Bruno Gironcoli, darunter die große Skulptur (8 x 8 x 5,5 m) sind ab Ende November auf dem Firmengelände der STRABAG zu besichtigen!“ / [www.kulturkontakt.or.at/sponsoring/datenbank](http://www.kulturkontakt.or.at/sponsoring/datenbank) / Stand März 2006

82 • [www.evn-sammlung.at](http://www.evn-sammlung.at) / Stand Januar 2006  
• [www.kulturkontakt.or.at/sponsoring/datenbank](http://www.kulturkontakt.or.at/sponsoring/datenbank) / Stand März 2006

künstlerischen Werken aus Bulgarien, Ungarn oder Russland mit den osteuropäischen Ländern, die EVN-Partner sind.<sup>83</sup>

Derzeit besteht der Kunstbeirat aus zwei Kuratoren, einem Architekten, einem Galeristen und dem Direktor des Wien Museums.<sup>84</sup> Das Expertenteam kommt ungefähr vier- bis fünfmal im Jahr zusammen und einmal pro Jahr wird gemeinsam eine Kunstreise unternommen, unter anderem zur Biennale in Lyon, nach Stockholm, Paris und Moskau. Der Kunstbeirat gibt seine Empfehlungen an den Vorstand der EVN weiter, welcher die Ankaufsentscheidungen trifft.

Das Unternehmen legt Wert darauf, dass ihre Sammlung in erster Linie den Mitarbeitern gewidmet ist. Sie konnten dadurch erreichen, dass sich die Mitarbeiter mit den Veränderungen der Internationalisierung der EVN besser identifizieren konnten. Obwohl nicht alle Mitarbeiter mit den gesammelten Exponaten etwas anfangen können, wurde die Sammlung von Anfang an mit großem Interesse angenommen. Durch die erstmalige Hängung der Sammlung im Hauptgebäude der EVN in Maria Enzersdorf, entstanden Diskussionen und eine intensivere Kommunikation innerhalb der Belegschaft.<sup>85</sup>

Um der Größe der Sammlung Rechnung zu tragen, gibt es seit drei Jahren eine Ansprechpartnerin bei der EVN, die sich um alle Anfragen und Individualführungen kümmert. Leihgaben werden kostenlos zur Verfügung gestellt.

Der Vorstand entscheidet über die Vergabe der Leihgaben und im Allgemeinen wird mit den üblichen Leihverträgen gearbeitet. Das Ankaufsbudget ist seit 10 Jahren gleich geblieben, die Kosten für Depot und Verwaltung sind allerdings durch die Größe der Sammlung gestiegen.

Die Sammlung wurde vor zwei Jahren von dem Auktionshaus Christie`s bewertet und ihr Marktwert brachte ein beeindruckendes Ergebnis. Ex-Generaldirektor und Initiator der Kunstsammlung Rudolf Gruber hat dazu festgestellt:

---

83 • [www.evn-sammlung.at](http://www.evn-sammlung.at) / Stand Januar 2006

• „Ein Beispiel dafür ist der Ankauf von Installationen des bulgarischen Künstlers Nedko Solakov. 2004 hat sich die EVN am bulgarischen Strommarkt eingekauft, seit dem ist ca. jeder zweite Bulgare ein EVN-Kunde. Es wurden aber auch Werke von völlig unbekanntem Künstlern gekauft, wie zum Beispiel Pawel Althamer. Mittlerweile ist der Künstler anerkannt und seine Kunst wird mit Preisen honoriert.“ / Interview mit Heike Maier, Sammlungsbetreuerin der EVN-Sammlung in der Ausstellung „Nach Rokytnik-Die Sammlung der EVN“ im MUMOK / Oktober 2005

84 Habres Christof / „Long Distance Running“ / *kunst.investor* / Ausgabe 3 / Sommer 2005

85 Maier Heike - Ansprechpartnerin bei EVN für die Sammlung / Interview Oktober 2005 im Mumok

„Ein Ergebnis, bei dem man zugeben müsste, es wäre besser Kunst zu sammeln als Strom zu erzeugen!“<sup>86</sup>

Die erste Ausstellung außerhalb des Firmengebäudes war im Sommer 2000 in der Österreichischen Galerie Belvedere zu sehen. Von 3. Juli bis 18. September 2005 wurden ca. 80% der auf über 150 Werke angewachsenen EVN Sammlung im MUMOK im Rahmen des vom MUMOK ausgerufenen „Jahr des Sammelns“ gezeigt.<sup>87</sup> Der Titel der Ausstellung lautete „Nach Rokytnik - Die Sammlung der EVN“ und bezog sich auf eines der ersten Bilder, welches von der EVN für ihre Sammlung erworben wurde.<sup>88</sup>

### 3.3.2. Die Sammlung der Generali Foundation

Die Generali Foundation wurde 1988 als gemeinnütziger Kunstverein der Generali Gruppe zur Förderung zeitgenössischer bildender Kunst gegründet. Sie behandeln mit ihrer Sammlung die klassischen Aufgaben eines Museums, wie den wissenschaftlichen Bereichen Forschung, Bewahrung und Erhaltung, sowie dem besucherorientierten Bereich Vermittlung und Dokumentation. Der Kunstverein wird aus rein privaten Mitteln finanziert.

Die Sammlung besteht aus ca. 1.700 Werken von 170 österreichischen und internationalen KünstlerInnen, die nicht permanent öffentlich gezeigt werden, sondern durch regelmäßige Sonderausstellungen und Leihgaben an andere internationale Institutionen präsentiert gemacht werden.

Die Sammlung wurde mit dem Erwerb österreichischer Skulpturen begonnen. Ein erster Eindruck über die Sammlung ist auf der gut strukturierten homepage möglich, wobei die KünstlerInnen in alphabetischer Reihe aufgelistet sind, und die Werke der Sammlung (untergliedert in die Bereiche Film, Foto, Installation, Video, Papier und Audio) mit Abbildungen und Beschreibungen zu „besichtigen“ sind.

Die Eröffnung der Kunsthalle auf dem ehemaligen Gelände einer Hutfabrik war zeitgleich mit der homepage im Jahr 1995. Auf einer Gesamtfläche von 2.000 m<sup>2</sup> beträgt die Aus-

---

<sup>86</sup> Habres Christof / „Long Distance Running“ / kunst.investor / Ausgabe 3 / Sommer 2005

<sup>87</sup> siehe auch Kapitel 3.2.1.

<sup>88</sup> www.mumok.at / Stand Februar 2006

stellungsfläche 900 m<sup>2</sup>, der Rest sind Depot, Werkstätten, Verwaltung- und Studienraum. Die Halle und der Studienraum werden auch vermietet. <sup>89</sup>

Das Ausstellungsprogramm ist unverwechselbar und widmet sich „spröden und schwierigen“ Werken und Themen. Dadurch positioniert sich die Generali Foundation mit Angeboten für ein sehr anspruchsvolles Kunstverständnis, was für ein Versicherungsunternehmen ein ungewöhnlicher und interessanter Zugang ist. In den unterschiedlichen Themenausstellungen werden die Sammlungsbestände in Zusammenhang mit den einzelnen künstlerischen Positionen und dem Grenzbereich zwischen Kunst, Design und Architektur gezeigt. <sup>90</sup> 2005 führte erstmals eine grössere Ausstellungstour unter dem Titel „Occupying Space“ nach München, Rotterdam und Zagreb. <sup>91</sup>

Neben ihren Ausstellungsaktivitäten baut die Foundation auch ein Sammlungsarchiv und eine Bibliothek auf und ihre umfangreiche Videosammlung ist im Studienraum der Generali Foundation im 4. Bezirk in Wien, in der Wiedner Hauptstrasse, öffentlich zugänglich.

Die Generali Foundation hat in den letzten Jahren zahlreiche Publikationen herausgebracht, wobei der Schwerpunkt die nachhaltige Dokumentation zeitgenössischer Kunst ist. Die erste umfassende Publikation über die Sammlung erschien letztes Jahr im Zuge der Ausstellungstour „Occupying Space“ und kann über den hauseigenen Shop bestellt werden.

### 3.3.3. Die Sammlung der Verbund-Austrian Hydro Power AG - Verbund I und II

Die Sammlung der Verbund-Austrian Hydro Power AG - Verbund I und II hat sich von einem reinen Forschungsprojekt zu einer ernstzunehmenden Kunstsammlung entwickelt, die auch in der Öffentlichkeitsarbeit des Konzerns vertreten ist.

*„Kunst im Verbund: Aufbauend auf dem Forschungsprojekt "Kunst im Verbund I", dessen Laufzeit Anfang des Jahres 2003 endete, wurde ein*

---

<sup>89</sup> [www.foundation.generali.at](http://www.foundation.generali.at) / Stand März 2006

<sup>90</sup> [www.foundation.generali.at](http://www.foundation.generali.at) / Stand März 2006

<sup>91</sup> Breitwieser Sabine - Direktorin und Kuratorin / „Eine Sammlung, die thematisiert und Position bezieht. Die Sammlung der Generali Foundation besteht derzeit aus rund 1700 Werken von 170 internationalen KünstlerInnen. Im Gegensatz zu der bei öffentlichen Sammlungen bestehenden Zielsetzung, einen geschlossenen Überblick zu bieten, profiliert sich diese ausschließlich private Kollektion durch Schwerpunkte auf einzelnen künstlerischen Positionen in Verbindung mit spezifischen Themenbereichen. Die Werke in der Sammlung reichen zurück bis in die 1960er, einige sogar bis in die 1950er Jahre. Darunter befindet sich so manches Schlüsselwerk aus dieser noch jüngeren Kunstgeschichte. Diese trotzdem bereits als historisch zu beurteilenden Strömungen und Werke werden jenen von jüngeren KünstlerInnen gegenübergestellt und damit in einen aktuellen Kontext gebracht.“  
[www.foundation.generali.at](http://www.foundation.generali.at) / Stand März 2006

*Folgeprojekt initiiert "Kunst im Verbund II", in dessen Rahmen neue Konzepte erarbeitet werden, die sich mit der weiteren Vorgehensweise im Umgang mit der Kunstsammlung des Verbund auseinandersetzen.*

*Der erste Schritt ist die Herausgabe eines dreiteiligen Sammlungskataloges, der einen umfassenden Überblick über die einzelnen Sammlungsschwerpunkte bietet.*

*Im Zuge einer Katalogpräsentation anlässlich des 2. Forschungsforums 2004 und der Organisation verschiedener Ausstellungen präsentierte sich das Unternehmen erstmals auch unter einem neuen Aspekt, der Konzern als Kunstsammler, in der Öffentlichkeit.”<sup>92</sup>*

Heute umfasst die Sammlung ca. 1.000 Kunstwerke aus dem Bereich Malerei und Grafik, die meisten Ankäufe wurden zwischen 1970 und 1980 getätigt. Seit 2002 wurde auch der Fokus im Bereich zeitgenössischer Photokunst erweitert.<sup>93</sup>

---

92 [www.kulturkontakt.or.at/sponsoring/datenbank](http://www.kulturkontakt.or.at/sponsoring/datenbank) / Stand März 2006

93 „Im Rahmen des Forschungsprojektes „Kunst im Verbund“, konnte die Sammlung vollständig inventarisiert, fotografisch erfasst, bewertet und - zur bestmöglichen konzerninternen Verwaltung - in eine eigens erstellte Datenbank aufgenommen werden.

*Zur Ausarbeitung der Nachnutzungsmöglichkeiten wurde ein Folgeprojekt initiiert, das sich mit der Planung der weiteren Vorgehensweise im Umgang mit der Kunstsammlung beschäftigt. Das Projekt: aufbauend auf „Kunst im Verbund I“ werden neue Konzepte erarbeitet, die sich mit einer nachhaltigen Nutzung der Sammlung auseinandersetzen. Erste Vorschläge zur Gestaltung eines eigenen Kataloges, der einen repräsentativen Überblick über die Kunst im Verbund geben soll, wurden bereits im Zuge einer früheren Präsentation, betreffend der Aufarbeitung der Sammlung, vorgestellt.*

*Ein weiterer Teil des Projektes umfaßte die künstlerische Photographie technischer Anlagen und der vorhandenen Objekte im Bereich Kunst-am-Bau, die den dritten Schwerpunkt der Sammlung „Kunst im Verbund“ darstellen. Mit der Präsentation des Sammlungskataloges beim zweiten Forschungsforum der VERBUND-Austrian Hydro Power AG (AHP) im April 2004 wurde die Sammlung erstmals auch für einen größeren Kreis zugänglich.*

*Erweiterung der Kunstsammlung: Konzentrierte sich die Sammlung der VERBUND-Austrian Hydro Power AG in den letzten 50 Jahren im wesentlichen auf die Bereiche Malerei und Graphik, entschloß man sich, im Jahr 2002 auch dem Medium der zeitgenössischen Photographie verstärkt Aufmerksamkeit zu schenken. Mit dem Ankauf einer mehrteiligen Photoserie des österreichischen Photokünstlers Lukas Maximilian Hüller konnte die Sammlung dabei nicht nur um einen bislang im Konzern unterrepräsentierten Bereich der Kunst erweitert werden, vielmehr wurde auch an einen der beiden thematischen Schwerpunkte der Sammlung, die Darstellung von Kraftwerksanlagen, angeknüpft. ” / [www.kulturkontakt.or.at/sponsoring/datenbank](http://www.kulturkontakt.or.at/sponsoring/datenbank) / Stand März 2006*

### 3.4. Privatsammler - Die Sammlung Essl

Die weltweit bekannteste Sammlerpersönlichkeit für zeitgenössische Kunst ist mit Sicherheit Peggy Guggenheim. Die Sammlung der Familie Guggenheim ist seit 1960 in dem nach ihrem Onkel Solomon R. Guggenheim benannten Museum an der Fifth Avenue in New York und in ihrem Haus am Canale Grande in Venedig der Öffentlichkeit zugänglich.

Der Gründungsdirektor des MoMA Alfred H. Barr Jr. schrieb im Vorwort zu ihrer Autobiographie die schöne und aussagekräftige Definition einer Sammlerpersönlichkeit:

*„Mut und Visionen, Großzügigkeit und Demut, Geld und Zeit, ein ausgeprägtes Gefühl für historische Bedeutung und ästhetische Qualität...“*

In Österreich gibt es eine unglaublich große Zahl an Kunstsammlern und nur ein kleiner Teil ihrer Sammlungen sind in der Öffentlichkeit bekannt. Zu den bekanntesten Sammlerpersönlichkeiten zählt das Ehepaar Essl mit seiner umfangreichen Kunstsammlung, die es seit einigen Jahren in ihrem Privatmuseum in Klosterneuburg präsentieren.

*„Wir als Familie sehen im Sammeln von Kunst einen Auftrag, den wir für die Gesellschaft leisten wollen. Es ist ja bekannt, dass von seiten der öffentlichen Kunst immer weniger getan wird und durch diesen Rückzug sehen wir für uns eine Aufgabe für die Zukunft.“<sup>94</sup>*

Das Ehepaar Karlheinz und Agnes Essl, beide von Jugend an kunstinteressiert, haben bereits zu Beginn ihrer Ehe in den 50er Jahren begonnen, Kunst zu sammeln. Die anfänglichen Inspirationen hatten sie bei ihren ersten gemeinsamen Aufenthalten in den USA und der Auseinandersetzung mit amerikanischen Künstlern.

In den 70er Jahren begannen ihre Annäherungen an die österreichische Gegenwartskunst, zunächst mit dem Erwerb einer Arbeit von Friedensreich Hundertwasser und später mit Kurt Moldovan, durch den sie Arnulf Rainer, Franz Ringel und andere Künstler kennen lernten.

In der Folge hat die Familie Essl in der letzten 35 Jahren eine sehr dynamische und persönliche Kunstsammlung aufgebaut, die heute als repräsentative Dokumentation des österreichischen zeitgenössischen Kunstschaffens gilt und international einen hohen Stel-

<sup>94</sup> Essl Karlheinz / Interview am 13. März 2006 im Schömerhaus

lenwert hat (in einer Sonderausgabe der Zeitschrift ArtReview mit dem Thema „The art world`s top 100 players“ wurde das Sammlerehepaar auf Platz 34 unter den 100 einflussreichsten Persönlichkeiten der internationalen Kunstwelt gereiht).<sup>95</sup> Besonders bemerkenswert erscheint mir, wie Karlheinz Essl ganz klar Position zu seiner Wahrnehmung von Kunst bezieht.

*„Wenn sich die Gesellschaft zum Besseren wenden soll, wir sehen das ja am Beispiel der Ausgrenzungen, müssen wir spirituell und geistig in eine andere Richtung gehen und da kann die Kunst vieles bewirken.“<sup>96</sup>*

Die anfänglichen Sammlungsschwerpunkte konzentrierten sich auf österreichische Malerei nach 1945 mit dem Ziel, Hauptwerke aus den verschiedenen Kunstrichtungen und von den wichtigsten Künstlerpersönlichkeiten zusammenzutragen.

Erst später, in den frühen 90er Jahren, wollte das Sammlerehepaar die erworbene österreichische Kunst in einen internationalen Kontext stellen und begann, Kunst aus verschiedenen Ländern wie USA, Australien, Deutschland, Skandinavien, Italien, Frankreich, Großbritannien, Spanien usw. zu erwerben.

Das Ziel dieser neuen Richtung war, eine Gegenposition zu ihrem österreichischen Sammlungsschwerpunkt zu finden. Weiters wurde vor ca. zehn Jahren begonnen, auch Skulpturen, Fotografien und Videos in die Sammlung zu integrieren.<sup>97</sup>

Mittlerweile sind die Sammlungsbestände auf ungefähr 5.500 Werke angewachsen, welche in dem im November 1999 eröffneten Privatmuseum „Sammlung Essl“ in Klosterneuburg in mehrmals jährlich stattfindenden Sonderausstellungen öffentlich zugänglich sind.

Teilweise werden die Ausstellungen neben den hauseigenen Kuratoren vom Sammlerehepaar persönlich kuratiert, es wurden aber auch in den letzten Jahren international bekannte Kuratoren eingeladen.<sup>98</sup>

---

<sup>95</sup> [www.sammlung-essl.at](http://www.sammlung-essl.at) / Stand April 2006

<sup>96</sup> Essl Karlheinz / Interview im Schömerhaus / 13. März 2006

<sup>97</sup> [www.cosmopolis.ch](http://www.cosmopolis.ch) / Stand April 2006

<sup>98</sup> Mittringer Markus / Kunstgeschichte wird gemacht-es geht voran! / „Die Sammlung Essl reiht sich mit der schicken Retrospektive Visions of America in den endlosen Reigen internationaler Großsammlungen ein. Auf dem Weg in die Top Ten der Kunstsammlerwelt verlieren die Essls tatkräftig an eigenständigem Charakter. ... Und so kam es schliesslich dazu, Ilona Sonnabend einzuladen, das eigene Sammeln mit ein klein wenig Glamour aufzufetten. Und die Grande Dame hat sich herabgelassen, ist Kuratorin Barbara Steffen dorthin gefolgt, wo sie downtown vermutlich nie vermutet hätte: nach Klosterneuburg.“ / Der Standard / 21. Oktober 2004

Zu den Plänen für ein eigenes Privatmuseum gab es zunächst Vorschläge und Konzepte für einen reinen Depotbau, weiters die Idee der Übernahme des Künstlerhauses am Karlsplatz als Museum für die Sammlung Essl inklusive der kompletten Revitalisierung, aber auch ein spiralförmig konzipierter Turm im Museumsquartier war im Gespräch.<sup>99</sup> Diese Konzepte wurden jedoch von den Entscheidungsträgern der öffentlichen Hand abgelehnt.

Heute ist Karlheinz Essl sehr stolz auf den Standort seines Museums.<sup>100</sup> Im Zuge der Pläne für ein eigenes Museum wurde vor der Eröffnung des Neubaus im Jahr 1999 zunächst 1995 die „Sammlung Essl Privatstiftung“ gegründet, um Werke kunsthistorisch und konservatorisch besser betreuen zu können.

Teile der Sammlung wurden bereits in dem 1987 eröffneten Firmengebäude „Schömerhaus“ in Klosterneuburg präsentiert, welches durch die offene Rundbauweise der Eingangshalle eine besondere Wirkung hat. Der Auftrag an den Architekten Teslar war die Verbindung eines funktionellen Bürohauses mit der Kunst. Seit 2006 ist dieser Bereich auch am Wochenende öffentlich zugänglich.<sup>101</sup>

Durch die Präsentation von Teilen der Sammlungsbestände im Bürogebäude hat die Sammlung auch einen ungewöhnlich bereichernden Wert für die Mitarbeiter. Karlheinz Essl hat die Vermittlungsarbeit seiner Kunstsammlung für seine Mitarbeiter (ähnlich wie bei der EVN) und die Präsentation im Schömerhaus von Anfang an als wichtiges Instrument für dynamisches und innovatives Zusammenarbeiten gesehen.<sup>102</sup>

Diese Ansichten spiegeln sich im Vermittlungsprogramm der Sammlung Essl wieder. Neben einem umfangreichen Vermittlungsprogramm für Erwachsene, Kinder und Schulen,

---

99 • Kössner Brigitte / Interview im Büro der Initiativen Wirtschaft für Kunst (IWK) / 13. Januar 2006  
• Mittringer Markus / Kunstgeschichte wird gemacht-es geht voran! / Der Standard / 21. Oktober 2004

100 „Wir sind hier unabhängig und nur uns selbst und den Künstlern verantwortlich.“ / Essl Karlheinz / Interview am 13. März 2006 im Schömerhaus

101 Essl Karlheinz / Interview im Schömerhaus / 13. März 2006

102 • Essl Karlheinz / Interview am 13. März 2006 im Schömerhaus  
• „Seit Beginn meiner Sammlertätigkeit ist es ein Ziel, Wirtschaft und Kunst in einen befruchtenden Kontext zu stellen. Ich bin davon überzeugt, dass der Umgang mit Kunst kreative Potenziale freisetzt; Kreativität ist für Wirtschaftsunternehmen - gerade in schwierigen Zeiten - von großer Bedeutung. Dieses neuartige Angebot spricht alle Sinne an. Team Painting eignet sich hervorragend zur Bildung einer tragfähigen Basis für berufliche Zusammenarbeit, um gemeinsam den Mut für neue Ideen und deren Umsetzung zu entwickeln. Die Ergebnisse der Workshops sind sehr beeindruckend.“ / www.sammlung-essl.at / Stand April 2006

gibt es eintägige Workshops zum Thema „Malen im Team für Führungskräfte“, die seiner Einstellung zu Wirtschaft und Kunst entsprechen. <sup>103</sup>

Das Kunsthaus der Familie Essl ist zur Gänze privat, finanziell autonom und versteht sich als Ort für eine offene Auseinandersetzung mit Kunst. <sup>104</sup> Auf meine Frage zu seiner persönlichen Definition von Kunst wurde diese von Karlheinz Essl aussagekräftig beantwortet:

*„Kunst ist so viel - sie ist Energie, Kraft, Innovation und strahlt das auch aus. Es entsteht eine Kommunikation zwischen dem Bild und dem Betrachter.“* <sup>105</sup>

---

<sup>103</sup> [www.sammlung-essl.at](http://www.sammlung-essl.at) / Stand April 2006

<sup>104</sup> [www.kulturkontakt.or.at](http://www.kulturkontakt.or.at) / Stand April 2006

<sup>105</sup> Essl Karlheinz / Interview am 13. März 2006 im Schömerhaus

## 4. Wirtschaft und Kultur - „WIRTur und KULTschaft“ - eine Vision

Zur Frage, ob Wirtschaft und Kunst erfolgreich zusammenarbeiten können und nach den wirtschaftlichen Motiven und kulturellen Absichten, Kunst zu sammeln, gibt es traditionsgemäß viele widersprüchliche Meinungen.

Leider gibt es zwischen Wirtschaft und Kultur viele Berührungspunkte und dadurch auch einige negative Vorurteile. Die vorgestellten Beispiele von Corporate Collections, wie die Sammlung der EVN, die Sammlung der Generali Foundation und die Sammlung der Verbund-Austrian Hydro Power AG - Verbund I und II, und von Privatsammlern, wie die Sammlung des Ehepaar Essl zeigen, dass Wirtschaft und Kultur sehr wohl zusammenarbeiten können, und das daraus erfolgreiche Konzepte entstanden sind.

Am Beispiel der ehemaligen Bundesmuseen zeigt sich jedoch, dass das von der öffentlichen Hand erwartete wirtschaftliche Denken von den Verantwortlichen in den Institutionen nicht über Nacht erlernt und umgesetzt werden kann und neue Wege gefragt sind. Darüber hinaus dauern wirtschaftsorientierte Prozesse auf der Ebene der öffentlichen Hand im Vergleich zum freien Markt viel zu lange, was am Beispiel der nicht gelösten Frage der steuerlichen Absetzbarkeit von Kunstankäufen zu sehen ist.

Ich habe einige Interviews mit den unterschiedlichsten Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft und Kultur geführt. Bei der Auswahl meiner Interviewpartner habe ich auf Persönlichkeiten wertgelegt, die auf Grund ihrer Erfahrungen und Tätigkeitsfelder klare Positionen im Bereich Wirtschaft und Kultur beziehen können. Diese Gespräche haben sehr zum eigenen Verständnis der aktuellen Situation in Österreich beitragen, und ich möchte diese Expertenmeinungen und verschiedenen Ansichten nun vorstellen.

Eines der ersten Gespräche konnte ich mit dem ehemaligen Kunstminister Rudolf Scholten in der Österreichischen Kontrollbank AG führen, und seine Argumente waren sehr interessant und inspirierend. Ich habe um ein Interview mit ihm gebeten, da er sich als ehemaliger Bundesminister für Unterricht und Kunst <sup>106</sup> und heutiges Vorstandsmitglied der Österreichischen Kontrollbank AG (seit 1997) in einem breiten Spektrum der Wirtschaft und Kunst auskennt.

106 Der Jurist Rudolf Scholten war von 1990 bis 1994 Bundesminister für Unterricht und Kunst, von 1994 bis 1996 Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst und von 1996 bis 1997 Bundesminister für Wissenschaft, Verkehr und Kunst. / [www.oekb.at/control](http://www.oekb.at/control) / Stand März 2006

In seiner Funktion als Kunstminister hat er immer wieder mit seiner Meinung zu verschiedenen Themen der Kultur für Aufsehen gesorgt, wie zum Beispiel zum ehemaligen Burgtheaterdirektor Claus Peymann oder zum Aktionskünstler Hermann Nitsch. Rudolf Scholten bekleidet zwar kein politisches Amt mehr, beschäftigt sich aber nach wie vor mit Kunst und ist sehr am österreichischen Kulturleben interessiert. Seit kurzem ist er Präsident der Wiener Festwochen. Seine Ansichten zur Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Kunst und Kultur sind wie folgt:

*„Jede Form von Kooperation ist gut, es ist nur verantwortungslos, wenn die öffentliche Hand die Verantwortung auf private Investoren abschiebt. Die Kriterien privater Sponsoren sind amateurhafter und willkürlicher als die Arbeit eines Kunstministeriums.*

*Eine Firma oder ein Privater ist sich selbst verantwortlich, aber der Staat ist der Öffentlichkeit verantwortlich, deshalb muss er sich mehr engagieren. Projekte können nicht von privaten Sponsoren abhängig gemacht werden, was leider teilweise im Vorfeld passiert.*

*Ich möchte das Beispiel aus dem Gesundheitsbereich bringen: wenn jemand vor einer Operation einen Sponsor suchen muss, würde das jeder als geschmacklos finden. Warum wird das in der Kunst gemacht? Es ist eine Respektfrage, ob man die Kunst fair behandelt.*

*In Österreich wird Amerika immer als Traumgrösse gesehen. Aber dort sind die Stiftungen so groß, dass sie das passende Know How haben und auf einer anderen Qualitätsebene arbeiten.*

*Bei uns wird so getan, als ob man das parallel für ein so kleines Land wie Österreich verschieben kann. Aber es gibt völlig unterschiedliche Kriterien. Sehen sie nur am Beispiel Filmbranche: in den USA wird ein Film für ein 200 Millionen Publikum gemacht, ein Film in einem kleinen europäischen Land wird zunächst nur für das Publikum im eigenen Land produziert. Jedoch sind die Kostenstrukturen ungefähr gleich gross, obwohl die Publikumsgröße so unterschiedlich ist.“<sup>107</sup>*

Meine nächste Interviewpartnerin war Monika Knofler, die Leiterin des Kupferstichkabinetts. Auf Grund der bereits in Kapitel 3.2.3. vorgestellten Situation des Kupferstichkabinetts, war für mich der persönliche Kontakt sehr wichtig, und Monika Knofler hat sich in der für sie schwierigen Zeit des Umzuges der Sammlung im Akademiehof Zeit für ein Gespräch mit mir genommen. Auf die Frage zu ihrer grundsätzlichen Meinung zu Verknüpfungen von Wirtschaft und Kunst und Kultur hat sie geantwortet:

*„Es braucht die staatliche Förderung, denn man kann sich nicht ganz aus der kulturellen Verantwortung entziehen. Initiativen aus der Wirtschaft sind schon gut, aber es muss vom Staat schon annähernd gedeckt sein. Wenn es die Museen nicht gebe, würden ja auch nicht so viele Touristen kommen, das ist für das Land Österreich auch ein großer Wirtschaftsfaktor. Jedoch glaube ich nicht an eine qualitative Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Kunst, dazu habe ich schon zu viel versucht. Die Wirtschaft sieht nur ihren profitablen Nutzen und investiert eher in grosse kulturelle Projekte. Viele kleine haben da gar keine Chance. In der Zeit, wo die Banken begonnen haben zu sammeln, haben meiner Meinung nach einfach ein paar Kunsthistoriker einen Job gesucht. Kunsthistoriker haben zunächst nur in Museen und Galerien gearbeitet, also warum nicht den Banken eine Sammlung einreden. Ich sehe das sehr pragmatisch, die Banken haben genug Sponsoring und sammeln primär für ihren Eigennutzen.“* <sup>108</sup>

Eine andere sehr interessante Gesprächspartnerin war Brigitte Kössner, Geschäftsführerin von Initiativen Wirtschaft für Kunst. Nachdem die Initiativen Wirtschaft für Kunst eine unabhängige Organisation (ohne staatliche Subventionen) sind und mit dem Kunst-sponsoringpreis MAECENAS für viel Öffentlichkeitsarbeit erfolgreicher Kunst- und Kultursponsoringprojekte in Österreich sorgen, war mir ihre Meinung zu dem Verhältnis von Wirtschaft und Kunst wichtig.

„Im Jahr 1987 gegründet, hat es sich die Initiativen Wirtschaft für Kunst (IWK) zur Aufgabe gemacht, als Plattform zwischen Kunst fördernden Wirtschaftsunternehmen auf der einen und Kunstschaffenden auf der anderen Seite zu fungieren. Als unabhängige Vereinigung von Unternehmen und Wirtschaftstreibenden sieht die IWK ihre Aufgabe darin,

---

108 Knofler Monika / Interview im Akademiehof / 16. Dezember 2005

Erfolg versprechende Wege der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Kunst aufzuzeigen und zu fördern.

Von Mag. Martin Schwarz nach dem Muster der international verankerten „Business Committees for the Arts“ gegründet, entwickelte sich die Vereinigung rasch zu einem aktiven und informativen Forum, das mit Vertretern von Wirtschaft, Kultur, Presse und Politik zusammenarbeitet. Die IWK ist ferner Gründungs- und Vorstandsmitglied von CEREC (Comité Européen pour le Rapprochement de l' Economie et de la Culture/ European Committee for Business, Arts and Culture) mit Sitz in Brüssel und Mitorganisator des Europäischen Kunstsponsoringspreises, dem CEREC-Award.

Mit der Vergabe des Österreichischen Kunstsponsoringspreises MAECENAS ist es seit 1989 gelungen, erfolgreiche Beispiele im Bereich des Kunst- und Kultursponsorings einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Zahlreiche Publikationen wie bspw. der „Marketingfaktor Kunstsponsorings“ von Mag. Brigitte Kössner dokumentieren den steigenden Trend von Kunst- und Kultursponsoring in Österreich. Die IWK wird seit 1991 von Mag. Brigitte Kössner als Geschäftsführerin geleitet.“ <sup>109</sup>

Brigitte Kössner ist eine große Befürworterin einer engen Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Kunst und Kultur und hat die wirtschaftlichen Motive und kulturellen Absichten wie folgt zusammengefasst.

*„Die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Kunst kann nur positiv sein - ich bin überzeugt davon. Klar kann man das Beispiel USA nicht eins zu eins zu für Österreich übernehmen, aber es hat sich in den letzten Jahren so viel getan und das Interesse für die Kunst ist im Aufschwung. Das zeigen nicht nur die steigenden Besucherzahlen in den Museen und Kunsthallen, sondern auch die Aktivitäten vieler Betriebe (nicht nur grosse Unternehmen, sondern auch Klein- und Mittelbetriebe) im Be-*

109 „Im Jahr 1987 gegründet, hat es sich die Initiative Wirtschaft für Kunst (IWK) zur Aufgabe gemacht, als Plattform zwischen Kunst fördernden Wirtschaftsunternehmen auf der einen und Kunstschaffenden auf der anderen Seite zu fungieren. Als unabhängige Vereinigung von Unternehmen und Wirtschaftstreibenden sieht die IWK ihre Aufgabe darin, Erfolg versprechende Wege der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Kunst aufzuzeigen und zu fördern. Von Mag. Martin Schwarz nach dem Muster der international verankerten „Business Committees for the Arts“ gegründet, entwickelte sich die Vereinigung rasch zu einem aktiven und informativen Forum, das mit Vertretern von Wirtschaft, Kultur, Presse und Politik zusammenarbeitet. Die IWK ist ferner Gründungs- und Vorstandsmitglied von CEREC (Comité Européen pour le Rapprochement de l' Economie et de la Culture/ European Committee for Business, Arts and Culture) mit Sitz in Brüssel und Mitorganisator des Europäischen Kunstsponsoringspreises, dem CEREC-Award. Mit der Vergabe des Österreichischen Kunstsponsoringspreises MAECENAS ist es seit 1989 gelungen, erfolgreiche Beispiele im Bereich des Kunst- und Kultursponsorings einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Zahlreiche Publikationen wie bspw. der „Marketingfaktor Kunstsponsorings“ von Mag. Brigitte Kössner dokumentieren den steigenden Trend von Kunst- und Kultursponsoring in Österreich. Die IWK wird seit 1991 von Mag. Brigitte Kössner als Geschäftsführerin geleitet.“ / [www.iwk.at](http://www.iwk.at) / Stand März 2006

*reich Kunstsporing. Wir als Vermittler zwischen Wirtschaft, Kunst, Staat und den Medien beobachten das schon länger. Diese Unternehmen sponsern nicht nur mit Kapital, sondern auch mit Produkten, Leistungen und Know How.“* <sup>110</sup>

Edelbert Köb, Direktor des Museum Moderner Kunst / Stiftung Ludwig, und seine Meinung zur Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Kunst war für eine Darlegung der verschiedenen Ansichten auch sehr interessant. Seine Meinung als Direktor einer öffentlichen Institution befürwortet eine Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Kunst und Kultur und lautete im Zusammenhang mit Kunstsammlungen wie folgt:

*„In Anbetracht der explosionsartigen Entwicklung des Kunstmarktes sind wir auf Sammler und Investoren angewiesen. Zeitgenössische Spitzenkunst erzielt mittlerweile so hohe Preise, dass es in keiner Relation zu unserem Ankaufsbudget steht. Mit diesen Relationen können wir keine stringente Sammlungspolitik verfolgen.“* <sup>111</sup>

Für Karlheinz Essl ist die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Kunst in Österreich noch in den Kinderschuhen. Es gibt für ihn zwar Modelle wie die Verleihung des Maecenas-Preises der Initiativen Wirtschaft für Kunst, aber in Großbritannien und in den USA geschieht viel mehr, was Sammlungen in Museen betrifft. Für ihn muss in Österreich mehr stattfinden, damit Konzerne und Firmen erkennen, dass ihr Engagement für Kunst ihnen selbst zu Gute kommt.

*„Jeder am Markt muss sich heute behaupten und innovativ sein, da können die Künstler helfen.“* <sup>112</sup>

Für Peter Bogner, Direktor des Künstlerhauses Wien, ist das Verhältnis von Wirtschaft und Kunst und Kultur ein sehr gutes und positives, welches er wie folgt beschrieben hat:

*„Das Künstlerhaus kann von allen Museen als Ausstellungsfläche benutzt werden. Es ist schwieriger, dafür Sponsoren zu finden. Wir haben jetzt die Wirtschaftsinitiative Künstlerhaus gegründet und haben mit einem Charity Dinner Geld für die Revitalisierung der Fassade lukrieren kön-*

---

110 • Kössner Brigitte / Interview im Büro der Initiativen Wirtschaft für Kunst (IWK) / 13. Januar 2006  
• „Seit 1987 beobachtet die Initiativen Wirtschaft für Kunst (IWK) den nationalen und internationalen Kunstsporingmarkt. Der IWK ist es ein Anliegen, die Wirtschaft zu ermutigen, private Kunstförderung zu betreiben und Kultursponsoring dauerhaft im Unternehmen zu etablieren.“ / [www.iwk.at](http://www.iwk.at) / Stand März 2006

111 Köb Edelbert / Interview im Mumok / 9. Dezember 2005

112 Karlheinz Essl / Interview im Schömerhaus / 13. März 2006

*nen. Wir sind, was die Zukunft betrifft, guter Dinge. Es braucht noch einige Jahre, bis man erkennt, dass man Ausstellungsflächen wie das Künstlerhaus braucht.”<sup>113</sup>*

Die unterschiedlichen Ansichten und Meinungen haben mich einerseits darin bestärkt, über neue Wege der Kooperation nachzudenken und haben andererseits meine persönliche Meinung bestätigt, dass Wirtschaft und Kultur erfolgreich zusammenarbeiten können. Ich möchte nun, am Ende dieser Arbeit, meine Visionen über „WIRTur und KULTschaft“ vorstellen.

Jeder gesellschaftliche Wandel beruht auf Einzelpersonen, die durch visionäres Denken Dinge in Bewegung bringen. Es soll dabei nicht „das Rad neu erfunden“ werden, sondern qualitative Wege des Kunstsammelns und der Museumsarbeit aufzeigen. Ich sehe die Vision auch als eine Bestandsaufnahme, die als Grundstock für ein neues und spannendes Betätigungsfeld dient, aber auch als Einladung zur Erstellung von realisierbaren Konzepten verstanden werden soll.

Um die materiellen und ideellen Potenziale von Menschen für das Sammeln von Kunst und die Förderung von Kultur optimal zu vereinen, bedarf es neutraler Schnittstellen, die im Bereich Kunst- und Kulturmanagement in Form von Art Consulting wertvolle Arbeit leisten können und wollen.

Für die Unterstützung von Kunstsammlungen müssen die bestmöglichen Verbindungen zwischen Wirtschaft und Kultur gefunden, geprüft und individuell ausgearbeitet werden. Gleichzeitig muss dafür gesorgt werden, dass die Interessen der Beteiligten gewahrt werden. Wenn diese Arbeit alle Kriterien erfolgreich erfüllt, wird sie selbst zur Kultur und die Resultate setzen neue Trends im Bereich Wirtschaft und Kultur - eine neue „WIRTur und KULTschaft“ entsteht.

*„Kunstmarketing verkauft nicht die Seele der Kunst, sondern hilft unsere Lebenswelt schöpferisch zu beseelen.”<sup>114</sup>*

---

<sup>113</sup> Bogner Peter / Interview im Künstlerhaus / 10. November 2005

<sup>114</sup> Colbert Francois, Mitarbeit: Nantel Jacques, Bilodeau Suzanne, Poole William / Kultur- und Kunstmarketing - Ein Arbeitsbuch / Springer-Verlag Wien / 1999

Ich sehe im heutigen Gesellschaftsleben eine hohe Notwendigkeit für diesen Bereich des Kunst- und Kulturmanagement. Neue Marktsegmente müssen erschlossen werden, die an „WIRTur und KULTschaft“ interessiert sind und für Neues zu gewinnen sind.

Das Ziel erfolgreicher Art Consulting Arbeit ist das Gleichgewicht und die Optimierung des Verhältnisses zwischen Wirtschaft und Kultur und die Maximierung ihrer beiderseitigen Zufriedenheit. Die Ecksteine für diese Arbeit sind die Begriffe „Bedürfnis“ und „Wunsch“, die in den wirtschaftlichen Motiven und kulturellen Absichten, Kunst zu sammeln, verankert sind.

Es gibt bereits Institutionen, die in dieser Richtung arbeiten, wie zum Beispiel die Initiativen Wirtschaft für Kunst (IWK) mit dem jährlich verliehenen MAECENAS Preis für Kunst- und Kultursponsoring. Diese Institution sieht sich als Vermittler

*„Zwischen Kunst fördernden Wirtschaftsunternehmen auf der einen und Kunstschaffenden auf der anderen Seite“<sup>115</sup>*

und entwickelt und fördert erfolgversprechende Wege der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Kunst.

Ein anderes Beispiel ist der Tiergarten Schönbrunn, den ich hier näher vorstellen möchte, da laut den „ethischen Richtlinien für Museen“ von ICOM - International Council of Museums botanische und zoologische Gärten auch zu musealen Einrichtungen zählen, für die die gleichen Richtlinien gelten, wie für Museen.<sup>116</sup>

Durch Patenschaften<sup>117</sup>, die bei Unternehmen und Privatpersonen sehr beliebt sind, hat sich der Tiergarten Schönbrunn zu einem der international modernsten zoologischen Gärten entwickelt.

---

<sup>115</sup> [www.iwk.at](http://www.iwk.at) / Stand März 2006

<sup>116</sup> Folder ICOM - Ethische Richtlinien für Museen / Anhang / Definition der Begriffe „Museum“ und „qualifiziertes Museumspersonal“ / Artikel 2 - Definition / „Zusätzlich zu den als Museum ausgewiesenen gelten auch folgende Einrichtungen als Museen im Sinne dieser Definition: Einrichtungen, die Pflanzen- und Tiersammlungen besitzen und lebende Exemplare von Pflanzen und Tieren ausstellen, wie botanische und zoologische Gärten, Aquarien und Vivarien“ / ICOM 2002

<sup>117</sup> • [www.zoovienna.at](http://www.zoovienna.at) / Stand Mail 2006

• Bei einer Patenschaft übernimmt der Pate die Kosten für die Pflege des Tieres und kann damit direkt einen Beitrag für das Tier leisten. Die finanzielle Höhe der Patenschaften sind unterschiedlich gestaffelt. Als Pate erhält man eine Urkunde, ausführliche Informationen über sein Patientier und eine steuerwirksame Spendenquittung, da Spenden steuerlich absetzbar sind. Die Mindestdauer für eine Patenschaft im Tiergarten beträgt ein Monat. Dieses Modell bietet neben der Unterstützung einer artgerechten Haltung auch viele Vorteile für Firmen. Das Unternehmen kann sich mit dem Tier präsentieren und zusätzlich zur Steigerung eines positiven Marketingaspektes kommen Sympathiewerte für Kunden und Freunde dazu. Die Preise für Firmen sind anders gestaffelt als für Privatpersonen.

*„Die Tiere repräsentieren in einem artgerechten Zoo in ihrem Gehege ihre artgerechte natürliche Umgebung.“<sup>118</sup>*

Auch Kunst und Kultur braucht das richtige Umfeld, um in ihrer Vielfältigkeit präsentiert zu werden und für kommende Generationen erhalten zu werden. Für die Förderung von Kunstsammlungen ist die Finanzierung bestimmter Bereiche durch Patenschaften eine interessante Möglichkeit.

Bereiche wie Restaurierung, Depotsituation, spezielle Vermittlungsprogramme, themenbezogene Sonderausstellungen, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing können durch finanzielle Unterstützung, aber auch durch Bereitstellung von Know How, erfolgreich ausgeführt werden.

Ich sehe Kunst als Aktie der Zeiten und Kulturen, die unter verschiedensten Einflüssen permanent ihre Wertigkeit verändert. Kunst braucht das richtige Umfeld, um in ihrer Vielfältigkeit für kommende Generationen erhalten zu werden.

Dieses Umfeld muss neu geschaffen werden, in einer Form, die dem heutigen Verständnis von Investitionen in geistige und materielle Werte, aber auch dem ideellen wie materiellen Ertrag aus diesen Investitionen entspricht. Es ist Zeit für eine Wandlung vom Mäzenatentum und gönnerhafter Förderung zur Investition in die Zukunft.

Dafür benötigen wir Institutionen, die Investitionsmittel bündeln und mit den geschaffenen Ressourcen vollkommen neue Wege der Verwertung einschlagen. Diese Institutionen spezialisieren sich auf bestimmte Gebiete und entwickeln unterschiedliche Modelle, die den Investoren eine steuerbegünstigte Investition mit einer Wertsteigerung ermöglichen.

Diese Wertsteigerung muss aber nicht zwangsläufig in Barmitteln ausgeschüttet werden, sondern kann z.B. auch in Form von Öffentlichkeitsarbeit oder der Steigerung des gesellschaftlichen Ansehens für die Investoren geschehen. Die Investitionen sind zur Förderung und Erhaltung von zeitgenössischer Kunst zu sehen und kein Spekulationsobjekt im Sinne von Börsengeschäften.

Eine Möglichkeit ist die Schaffung einer „Public Corporate Collection“, für die jedes Jahr eine limitierte Möglichkeit zur Beteiligung besteht. Diese Beteiligung erfolgt in Form von „Kunst-Papieren“ die dazu dienen, Ankäufe durch Experten zum Aufbau einer Sammlung

zu ermöglichen. Die Investoren bestehen vorrangig aus Unternehmen oder Privatpersonen, die gerne in Kunst investieren möchten, aber alleine nicht die notwendigen Mittel aufbringen können.

Aufgrund der langfristigen Wertsteigerung von Kunstobjekten ist die Investition auch primär als Beitrag an die Gesellschaft zur Dokumentation zeitgenössischer Kunst zu sehen. Die Investoren haben die Möglichkeit, ihre Kunstpapiere zum anteiligen Sammlungswert weiter zu geben. Die Verwaltung der Investitionen sowie die jährliche Neuauflage der „Kunst-Papiere“ - zur Erweiterung und Erhaltung der Sammlung - erfolgt durch einen Treuhänder.

Ein weiteres Modell ist die „Ausstellungs-Akademie“, in der junge Ausstellungsmacher aller Genres die Möglichkeit bekommen, Ausstellungen zu gestalten. Diese werden mit Werken aus den Depots von Museen oder Privatsammlungen zusammengestellt.

Dadurch können auch Museen Werke zeigen, die normaler Weise im Verborgenen bleiben und Jungkuratoren, -architekten, -grafiker, -PR-Spezialisten usw. haben andererseits die Möglichkeit, ihre Talente einer breiten Öffentlichkeit unter professionellen Bedingungen zu präsentieren. Bei diesem Modell profitieren aber auch die Investoren durch ihr Bekenntnis zur Kunstförderung und damit zur Schaffung eines neuen Kulturbewusstseins in unserer Gesellschaft.

Ich sehe durch die vorgestellten Möglichkeiten auch die Unterstützung der Museen bei ihren Hauptaufgaben: Sammeln, Bewahren, Erhalten und Vermitteln. Durch das Modell der „Kunst-Papiere“ wird das Sammeln privatwirtschaftlich subventioniert und gefördert. Mit der Möglichkeit, Patenschaften an Kunstsammlungen zu übernehmen wird das Bewahren und Erhalten unterstützt. Durch das Modell der „Ausstellungs-Akademie“ werden neue Wege des Vermittelns aufgezeigt.

Solche Impulse werden auch den politisch Verantwortlichen bewusst machen, dass dem „Kulturland Österreich“ zeitgemäße Rahmenbedingungen für Kulturschaffende und Investoren fehlen, um dem Ruf und der Tradition des Landes als Kunst- und Kulturnation gerecht zu werden.

## Epilog

*„Es ist sinnvoll, Kultur als Suchbegriff zu sehen.“* <sup>119</sup>

Dieses Zitat in Zusammenhang mit den vorangegangenen Überlegungen bestätigt, dass die Suche nach Kultur sowohl ideell als auch materiell ist, wobei das eine das andere nicht ausschließt. Wie wir essen und trinken, wie wir uns kleiden, unser zwischenmenschlicher Austausch, Toleranz, Inspiration und kreatives Denken aber auch das Sammeln von Kunst und die Förderung von Kultur sind Ausdruck unserer eigenen Kultur. Im Fremdwörter-Duden ist zum Begriff „Kultur“ folgende Definition zu finden „Kultur ist die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft, eines Volkes“. Das ist der Punkt.

Das inspirierende dabei ist, dass sich Kultur immer selbst reproduziert und von Menschen selbst gesponnen wird, dadurch wird sie zum Bedeutungsgewebe jedes einzelnen. Was zunächst materiell entstanden ist, zum Beispiel der Aufbau einer Sammlung, entwickelt sich durch die Wahrnehmung der Sammlung mit den damit verbundenen Empfindungen zu etwas Immateriellem, das heißt durch etwas Sichtbares erkennen wir etwas Unsichtbares (um wieder auf Pomian zurückzukommen). Eine Kunstsammlung ist zunächst aus einer individuellen Leidenschaft von kunst- und kulturinteressierten Menschen entstanden, jedoch definiert sich der kulturelle Wert einer Sammlung nur durch die Wahrnehmung von außen durch die Betrachter der Sammlung.

*„Eine Sammlung ist dann eine Sammlung,  
wenn sie als solche rezipiert wird.“* <sup>120</sup>

Die Präsentation von Sammlungen, die noch im verborgenen vor sich hindämmern und öffentlich weitgehend unbekannt sind, gilt es zu fördern und zu kultivieren, damit sie von außen wahrgenommen werden können.

---

<sup>119</sup> Miklautz Elfie - Institut für Sozial- & Wirtschaftsgeschichte & Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung, Wirtschaftsuniversität Wien / zitiert aus einem Vortrag am 17. April 2006 im Rahmen des Universitätslehrgangs ecm 2004 - 2006 „Exhibition and Cultural Communication Management“, Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften, Universität für angewandte Kunst Wien

<sup>120</sup> Stähli Adrian - Sammlungen ohne Sammler / Sammlungen als Archive des kulturellen Gedächtnisses im antiken Rom / aus Sammler-Bibliophile-Exzentriker / Gunter Narr Verlag Tübingen / 1998

Ich möchte zum Schluss auf den französischen Soziologen Pierre Bourdieu zurückkommen, dessen Gedankengut ich im Universitätslehrgang ecm kennengelernt habe. Er hat die Begriffe Kapital und Feld als abgeschlossene soziale Felder definiert. <sup>121</sup>

Diese Ansätze können sehr gut auf die Arbeitsmethodik einer neutralen Schnittstelle im Bereich Kunst- und Kulturmanagement umgelegt werden, die zwischen Wirtschaft und Kultur einen Dialog findet und eigene zukunftsweisende Möglichkeiten der Kooperation findet - „WIRTur und KULTschaft“.

Zu Bourdieus Begriff des Kapitals habe ich bereits das materielle Kapital, aber auch das geistige, ideelle Kapital beschrieben. Es gilt, diese Potenziale zu erkennen und erfolgreich miteinander zu vereinen, damit eine kulturelle Wertsteigerung erzielt wird.

Der von Bourdieu definierte Begriff des Feldes kann auch für die Gesellschaft und die Welt, in der wir leben, gesehen werden. Es sind die Betrachter und ihre Wahrnehmung von Kunstsammlungen gemeint, die durch das oben erwähnte Kapital der materiellen und geistigen, sprich ideellen Werte öffentlich gemacht werden können. Dadurch werden Kunstsammlungen zu dem, was sie sein sollen - Kultur, die sich immer wieder selbst reproduziert.

Wie bereits im Prolog beschrieben, hat sich ein wesentlicher Wandel im Kunstschaffen und dessen Umfeld vollzogen. Kunst wurde vermehrt zum Allgemeingut, Ausstellungsflächen mit Bildungsauftrag zum Freizeiterlebnis und Tourismusfaktor, Mäzene zu Investoren von Anlageobjekten, erfolgreiche Künstler zu Medienstars und mancher Kunstsammler zu einem neuen Helden unserer Gesellschaft.

Es gilt mehr den je, neue Impulse in diesem Feld zu setzen. Der Kulturbetrieb benötigt das Engagement aus dem privaten Bereich, um seine Aufgaben auch künftig zu erfüllen. Die vorgestellten Sammlungen haben gezeigt, dass die Privatwirtschaft kulturelle Verantwortung übernehmen will und damit einen Beitrag an die Gesellschaft geleistet wird.

Dieses Potenzial gilt es zu generieren und nachhaltige Konzepte zu realisieren, damit aus dem vorhandenen materiellen und geistigen Kapital, dass durch Kunstsammlungen repräsentiert wird, ein kulturell wertvoller Beitrag an die Gesellschaft, in der wir leben, geleistet wird.

---

121 Bourdieu Pierre - *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Kapitel sozialer Raum, symbolischer Raum* / 1998

# Anhang

## Interview-Leitfäden

### allgemeine Fragen an alle Interview-Partner:

- Die öffentliche Hand zieht sich immer mehr aus der Verantwortung zu sammeln zurück und es gibt seit den letzten Jahrzehnten eine rege Sammlertätigkeit von Privatsammlern und Firmen. Glauben Sie, dass diese Sammler die fehlende Sammlungspolitik der Regierung teilweise übernehmen können?
- Wie sehen sie das Verhältnis eines Sammlers mit einem Museum?  
Sind erfolgreiche Symbiosen möglich?  
Welche Vorteile haben Museen und Sammler dadurch?
- Es ist auch in anderen Ländern ein Rückzug der öffentlichen Hand aus der kulturellen Verantwortung zu beobachten.  
Wie hat sich der internationale Kunstmarkt unter diesem Gesichtspunkt verändert?
- Führt die Bedeutung privater und Unternehmer Sammler zu einer anderen Wertung und Wahrnehmung von Kunst?
- Für den Bildungsauftrag eines Museums als Forschungs- und Kompetenzzentrum ist die Sammlung die Grundlage.  
Können diese Aufgaben durch eine veränderte Sammlertätigkeit erfolgreich erfüllt werden?
- In letzter Zeit wird viel über die Neuordnung der Museen gesprochen.  
Wie sollte ihrer Meinung diese Neuordnung aussehen?  
Wie sollte das Konzept einer neuen Aufgabenverteilung aussehen?  
Welche Richtlinien sind wichtig?
- Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Kunst und Kultur?  
In welchen Bereichen der Kunst und Kultur und der Wirtschaft können nachhaltige Konzepte für die Zukunft entstehen?
- Welche Eigenschaften muß ihrer Meinung nach ein guter Sammler erfüllen?

## Zusätzliche Fragen an Sammler:

- Woher kommt ihre Sammlerleidenschaft?
- Welche Sammlungsschwerpunkte sind in ihrer Sammlung zu finden?
- Verfolgen Sie diese Sammlungsschwerpunkte stringent oder entscheiden sie manchmal auch aus purer Sammlerleidenschaft?
- In welchem Museum würden sie ihre Sammlung gerne sehen?
- Bundespräsident Fischer hat in seiner Eröffnungsrede im MUMOK zur Ausstellung „Entdecken und Besitzen“ zum Thema Besitzen gesagt:  
„Nicht wir besitzen die Kunstwerke, sondern die Werke besitzen uns.“  
Sehen sie das auch so?

## Interview-Fragen an Rudolf Scholten:

- Ich nehme an, Sie als ehemaliger Kunstminister sind ein aufmerksamer Beobachter der öffentlichen Kunstförderung in Österreich.  
Wie haben sich, seit ihrer Tätigkeit als Minister, die Strukturen der öffentl. Kunstförderung mit Schwerpunkt Sammlungspolitik zeitgenössischer Kunst verändert?  
Dazu nachfragen:
  - Artothek (verdeckte Sozialpolitik)
  - Galerieförderung
  - ihre Kriterien für staatliche Kunstförderung  
(Kunstbericht 1991 - Kontinuität und Innovation in der Kulturpolitik)
- Das von ihnen initiierte Bundeskuratorenmodell ist ausgelaufen (2 Jahre/2 parallel)  
Haben sie diese Entwicklung erwartet?
- Fragen zu international:  
Es ist auch in anderen Ländern ein Rückzug der öffentlichen Hand aus der kulturellen Verantwortung zu beobachten.  
Wie haben sich internationale Sammlungskonzepte verändert?

- Neue Ideen und Konzepte sind für ein Museum zeitgenössischer Kunst wichtig, Beispiel MUMOK, Jahr des Sammelns (Bundeshoheit entlassen, aber Auftrag der Regierung zeitgenössische Kunst zu sammeln).

Wie sehen sie den Trend, dass Museen ihren Bildungsauftrag mit alternativen Sammlungskonzepten erfüllen?

Kann dadurch eine stringente Sammlungspolitik verfolgt werden?

- Wie sollte das ideale Verhältnis eines Sammlers mit einem Museum sein?

Sind erfolgreiche Symbiosen möglich?

Welche Vorteile haben Museen und Sammler dadurch?

- Führt die Bedeutung privatwirtschaftlicher Sammler zu einer anderen Wertung und Wahrnehmung von Kunst?

- Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Kunst und Wirtschaft?

In welchen Bereichen der Kunst und Wirtschaft können nachhaltige Konzepte für die Zukunft entstehen?

- Finden Sie es sinnvoll, steuerliche Rahmenbedingungen zu schaffen damit Kunstankäufe steuerlich absetzbar werden?

- Was sollte ihrer Meinung nach mit dem 20er Haus passieren?

- Bundespräsident Fischer hat in seiner Eröffnungsrede im Mumok zur Ausstellung „Entdecken und Besitzen“ als Abschlusssatz gesagt:

„Die Kunst von heute ist unser kulturelles Erbe von morgen.“

Wie sollte für sie diese Kunst von heute aussehen, damit dieser Satz wahr wird?

- Sammeln Sie?

Wenn ja, was und unter welchem Gesichtspunkt?

- Welches Kunstwerk hat sie in letzter Zeit persönlich berührt?

- Wie sehen sie das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Kunst und Kultur?

In welchen Bereichen der Kunst und Kultur und der Wirtschaft können nachhaltige Konzepte für die Zukunft entstehen?

## Interview-Fragen an Monika Knofler - Akademie der bildenden Künste:

- Seit 1997 durch Unterstützung der Gesellschaft der Freunde der bildenden Künste Ankäufe werden Sammlungsankäufe getätigt.  
Gibt es einen Sammlungsschwerpunkt von Sammlungsankäufen zeitgenössischer junger österreichischer Künstler?
- Zur Situation Albertina mit Kupferstichkabinett / im Vergleich mit den Sammlungen der angewandten Universität  
Glauben sie, dass mit Unterstützung der Wirtschaft diesen Sammlungen geholfen werden kann?
- Wie sollte das ideale Verhältnis eines Sammlers mit einem Museum sein?  
Sind erfolgreiche Symbiosen möglich?  
Welche Vorteile haben Museen und Sammler dadurch?
- Führt die Bedeutung privatwirtschaftlicher Sammler zu einer anderen Wertung und Wahrnehmung von Kunst?
- Finden Sie es sinnvoll, steuerliche Rahmenbedingungen zu schaffen damit Kunstankäufe steuerlich absetzbar werden?
- Welches Kunstwerk hat sie in letzter Zeit persönlich berührt?
- Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Kunst und Kultur?  
In welchen Bereichen der Kunst und Kultur und der Wirtschaft können nachhaltige Konzepte für die Zukunft entstehen?

## Interview-Fragen an Brigitte Kössner - Initiativen Wirtschaft für Kunst:

- Laut Information [www.iwk.at](http://www.iwk.at) werden auch Institutionen zu 41% gesponsert.  
Frage: Welche Institutionen?
- Ist Sponsoring von Bereichen in Museen vorstellbar?  
(in Form von einem Patentschaftsmodell - z.B. Tiergarten Schönbrunn)

- Neben Geld wird ja auch Sachmittel, Dienstleistungen und Know How gesponsert. Können in Zukunft durch eine Vernetzung der Fähigkeiten erfolgreiche Konzepte entstehen?
- Vielen kritisieren die Kommerzialisierung von Kunst und Kultur durch den Einfluss von Wirtschaft auf die Kunst - wie sehen sie das?
- Wo können zwischen den hohen Sponsoringaktivitäten der USA und der Situation in Österreich Parallelen gezogen werden?
- Fragen zu Details der Sponsoringaktivitäten verschiedener Unternehmen, die beim Maecenas eingereicht werden - neben Geld, Sachmittel, Dienstleistungen, Know How usw.
- Wie sollte das ideale Verhältnis eines Sammlers mit einem Museum sein? Sind erfolgreiche Symbiosen möglich? Welche Vorteile haben Museen und Sammler dadurch?
- Führt die Bedeutung privatwirtschaftlicher Sammler zu einer anderen Wertung und Wahrnehmung von Kunst?
- Finden Sie es sinnvoll, steuerliche Rahmenbedingungen zu schaffen damit Kunstankäufe steuerlich absetzbar werden?
- Welches Kunstwerk hat sie in letzter Zeit persönlich berührt?
- Wie sehen sie das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Kunst und Kultur?
- In welchen Bereichen der Kunst und Kultur und der Wirtschaft können nachhaltige Konzepte für die Zukunft entstehen?

#### Interview-Fragen an Edelbert Köb - MUMOK:

- „Neue Ideen, Initiativen und Konzepte sind für ein Museum zeitgenössischer Kunst wichtig“ (ihre Eröffnungsrede zu Entdecken und Besitzen) das Beispiel MUMOK / Jahr des Sammelns hat das bewiesen. Was haben sie für weitere Pläne?

- Ihre Eröffnungsrede zu Entdecken und Besitzen „Es braucht einen Bewusstseinswandel, wir müssen in die Gesellschaft hineingehen“. Können sie darauf näher eingehen?  
Wie sollte dieses Hineingehen aussehen?
- Wie sehen sie persönlich die Auflagen (Lust und Leid) der Schenkungen und Dauerleihgaben für ein Museum (Sammlung Ludwig und Hahn)?
- Nicht jede Sammlung ist für eine museale Präsentation geeignet. Welche Grundlagen muss eine Sammlung im Museum ihrer Meinung nach erfüllen, damit das Museum ihren Bildungs- und Forschungsauftrag erfüllen kann?
- Wie sollte das ideale Verhältnis eines Sammlers mit einem Museum sein?  
Sind erfolgreiche Symbiosen möglich?  
Welche Vorteile haben Museen und Sammler dadurch?
- Führt die Bedeutung privatwirtschaftlicher Sammler zu einer anderen Wertung und Wahrnehmung von Kunst?
- Finden Sie es sinnvoll, steuerliche Rahmenbedingungen zu schaffen damit Kunstankäufe steuerlich absetzbar werden?
- Welches Kunstwerk hat sie in letzter Zeit persönlich berührt?
- Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Kunst und Kultur?  
In welchen Bereichen der Kunst und Kultur und der Wirtschaft können nachhaltige Konzepte für die Zukunft entstehen?

#### Interview-Fragen an Karlheinz Essl - Sammlung Essl:

- Sie wollten das Künstlerhaus als privates Museum adaptieren (Info Mag. Kössner) und von einem spiralförmigen Turm im MQ war auch die Rede.  
Können sie mir zu den Plänen näheres erzählen?
- Frage zur Sammlung Essl: welche Besucherzahlen und sind sie steigend?
- Frage zur Sammlung Essl: Haben sie Teile der Sammlung schon einmal bewerten lassen und wie sehen diese Bewertungen aus?

- Frage zur Sammlung Essl: zur Zusammenarbeit mit anderen Museum.  
Haben sie viele Leihgaben?  
Dazu grundsätzlich Frage zur Präsentation anderer Sammlungen in österreichischen Museen?
- Glauben sie, dass ihre Sammlung den kulturellen Auftrag der öffentlichen Hand ersetzt.
- Finden Sie es sinnvoll, steuerliche Rahmenbedingungen zu schaffen damit Kunstankäufe steuerlich absetzbar werden?
- Im Schömer Haus fand von Anfang an ein kreativer Dialog zwischen Wirtschaft und Kunst statt (laut Homepage Sammlung Essl).  
Ihre Position zur generellen Verknüpfung zwischen Wirtschaft und Kunst?
- Abschlussfrage: Sie und ihre Frau sind in Österreich einzigartige Sammlungspersönlichkeit (die Guggenheim`s Österreich), welchen Sammlung bzw. welche Sammlung interessiert sie oder anders gefragt welche Sammlung hat das Potenzial für eine öffentliche Präsentation in einem Museum
- Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Kunst und Kultur?  
In welchen Bereichen der Kunst und Kultur und der Wirtschaft können nachhaltige Konzepte für die Zukunft entstehen?

#### Interview-Fragen an Peter Bogner - Künstlerhaus Wien:

- Wie sollte das ideale Verhältnis eines Sammlers mit einem Museum sein?  
Sind erfolgreiche Symbiosen möglich?  
Welche Vorteile haben Museen und Sammler dadurch?
- Führt die Bedeutung privatwirtschaftlicher Sammler zu einer anderen Wertung und Wahrnehmung von Kunst?
- Finden Sie es sinnvoll, steuerliche Rahmenbedingungen zu schaffen damit Kunstankäufe steuerlich absetzbar werden?
- Können sie mir nähere Details über die österreichische Galerieförderung erläutern?

- Was sollte ihrer Meinung nach mit dem 20er Haus passieren?
- Bundespräsident Fischer hat in seiner Eröffnungsrede im MUMOK zur Ausstellung „Entdecken und Besitzen“ als Abschlussatz gesagt:  
„Die Kunst von heute ist unser kulturelles Erbe von morgen.“  
Wie sollte für sie diese Kunst von heute aussehen, damit dieser Satz wahr wird?
- Sammeln Sie?  
Wenn ja, was und unter welchem Gesichtspunkt?
- Welches Kunstwerk hat sie in letzter Zeit persönlich berührt?
- Wie sehen Sie das Verhältnis Wirtschaft und Kunst und Kultur?  
In welchen Bereichen der Kunst und Kultur und der Wirtschaft können nachhaltige Konzepte für die Zukunft entstehen?

#### Interview-Fragen an Karin Kruckenfellner - Tiergarten Schönbrunn

- Können sie sich vorstellen, dass das Sponsoring-Modell der Patenschaften für Tiere aus dem Tiergarten Schönbrunn auch für Kunst- und Kulturprojekte funktionieren kann?  
Wenn ja, wie sollte das ihrer Meinung aussehen?
- Fragen zu den Unternehmen, die Patenschaften im Tiergarten übernommen haben.  
wie werden die Patenschaften für die firmeneigene PR und das Marketing verwendet und welche positiven Aspekte gibt es?
- Laut ICOM-internationaler Museumsrat ist ein zoologischer Garten ebenfalls eine museale Einrichtung.  
In welchen Bereichen sind ihrer Meinung nach die Parallelen zu einem Kunstmuseum zu finden?
- Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Kunst und Kultur?  
In welchen Bereichen der Kunst und Kultur und der Wirtschaft können nachhaltige Konzepte für die Zukunft entstehen?

## Interview-Fragen an Roland Fink - Museum auf Abruf

- Wie ist die Sammlung der Stadt Wien entstanden und wie ist die momentane Situation (Sammlungsbestand, Ausstellungstätigkeit, Depotsituation usw.)
- Wie sind die internen Strukturen?  
Wer betreut die Sammlung (Datenbank ansehen)?  
Wie sieht der Leihverkehr innerhalb der Stadt Wien aus?
- Fragen nach näheren Details zu den neuen Ausstellungsräumen
- Fragen nach näheren Details zu der zukünftigen Ausstellungstätigkeit
- Welches Kunstwerk hat sie in letzter Zeit persönlich berührt?
- Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Kunst und Kultur?  
In welchen Bereichen der Kunst und Kultur und der Wirtschaft können nachhaltige Konzepte für die Zukunft entstehen?

## Interview-Fragen an Notburga Coronabless - e-museum

- Wie ist die Sammlung des Bundes entstanden und wie ist die momentane Situation (Sammlungsbestand, Ausstellungstätigkeit, Depotsituation usw.)
- Wie sind die internen Strukturen?  
Wer betreut die Sammlung (Datenbank ansehen)?  
Wie sieht der Leihverkehr innerhalb der Stadt Wien aus?
- Fragen nach näheren Details zu der zukünftigen Ausstellungstätigkeit
- Welches Kunstwerk hat sie in letzter Zeit persönlich berührt?
- Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Kunst und Kultur?  
In welchen Bereichen der Kunst und Kultur und der Wirtschaft können nachhaltige Konzepte für die Zukunft entstehen?

# Literaturverzeichnis

## 1. Bücher:

- Battaille Georges, Hemmerich Karl Georg / Lascaux oder die Geburt der Kunst / 1955
- Belting Hans und Schulze Ulrike / Beiträge zu Kunst und Medientheorie - Projekte und Forschungen an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe / Hantje Cantz Verlag / Auflage Stuttgart 2000
- Bourdieu Pierre - Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Kapitel sozialer Raum, symbolischer Raum / 1998
- Colbert Francois, Mitarbeit: Nantel Jacques, Bilodeau Suzanne, Poole William / Kultur- und Kunstmarketing - Ein Arbeitsbuch / Springer-Verlag Wien / 1999
- Eco Umberto / Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt / C.F. Müller, Verlagsgruppe Hüthig Jehle Rehm GmbH, Heidelberg / deutsche Ausgabe 2005
- Eisler Georg, Secky Josef, Sterk Harald, Wagner Manfred / Die unbekanntes Sammlung - zur staatlichen Kunstförderung in Österreich / Im Auftrag des Bundesministerium für Unterricht und Kunst in Wien / 1979
- Fischer Walter Boris / Kommunikation und Marketing für Kulturprojekte / Haupt-Verlag by Paul Haupt Berne / 2001
- Frodl Gerbert und Kräutler Hadwig / Das Museum. Spiegel und Motor kulturpolitischer Visionen, 1903 - 2003 , 100 Jahre / Österreichische Galerie Belvedere / WUV Universitätsverlag / Facultas Verlags- und Buchhandels AG / 2004
- Klein Armin / Kultur-Marketing - das Marketingkonzept für Kulturbetriebe / Verlag C.H. Beck, Nördlingen / 2001
- Kössner Brigitte - Initiativen Wirtschaft für Kunst / Marketingfaktor Kunstsponsorng - Neue Impulse durch Partnerschaften von Wirtschaft und Kunst / Medieninhaber, Verleger, Herausgeber Initiativen Wirtschaft für Kunst / Signum Verlag GesmbH & Co KG/ Wien und Hamburg / 1999
- Kössner Brigitte - Initiativen Wirtschaft für Kunst / Der Sponsoringführer 2005 / Medieninhaber, Verleger, Herausgeber Initiativen Wirtschaft für Kunst mit / Unterstützung der Wirtschaftskammer Österreich/ Wien 2005
- Kössner Brigitte, Schwarz Martin - Initiativen Wirtschaft für Kunst / Sponsoringleitfaden für Klein- und Mittelbetriebe / Herausgeber: Service-GmbH der Wirtschaftskammer Österreich / 2004
- Pomian Krzysztof / Der Ursprung des Museums - vom Sammeln / 1998
- Schneede Uwe M. / Museum 2000 - Erlebnispark oder Bildungsstätte? / Verlag DuMont Buchverlag, Köln / 2000
- Stähli Adrian - Sammlungen ohne Sammler / Sammlungen als Archive des kulturellen Gedächtnisses im antiken Rom / aus Sammler-Bibliophile-Exzentriker / Gunter Narr Verlag Tübingen / 1998

## 2. Zeitschriftenartikel:

- Habres Cristof / Long Distance Running / kunst.investor / Ausgabe 3 / Sommer 2005
- Mittringer Markus / Einblicke in die Natur des Sammlers / Der Standard - Spezial MUMOK / Oktober 2005
- Mittringer Markus / Kunstgeschichte wird gemacht-es geht voran / Der Standard / 21. Oktober 2004
- Museum auf Abruf / Salzburger Nachrichten - Bereich Kultur / 12. Oktober 2005
- Moderne und zeitgenössische Kunst / neues museum - die österreichische Museumszeitschrift / Ausgabe 2+3 / Dezember 2003
- Spiegler Almuth / Für eine Verbürgerlichung der Kunst / Presse / 29.8.2005
- Trenkler Thomas / Edelbert Köb bleibt MUMOK-Chef / Der Standard / 14./15. Januar 2006 / Seite 33
- Ullrich Wolfgang / Die neuen Helden - Auf der Art Cologne werden die Sammler mehr verehrt als die Künstler / Die Zeit Nr. 44 / 27.10.2005

## 3. Aufsätze (Sammelband, Katalogartikel):

- Goebel Renate / Das Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste auf Herbergssuche
- Strobl Alice / Ausstellungsaktivitäten im besetzten Wien bis zur Gründung eines Museums österreichischer Kunst im Belvedere / Das Museum. Spiegel und Motor kulturpolitischer Visionen. 1903-2003 - 100 Jahre Österreichische Galerie Belvedere / Seite 189-192 / Facultas Verlags- und Buchhandels AG / 2004
- Tirol 2005 - Kunstförderungsankäufe des Bundeskanzleramtes Sektion für Kunstangelegenheiten / Universität Innsbruck - Institut für Kunstgeschichte / 14. bis 31. Oktober 2005
- Trummer Thomas / Österreichische Galerie Belvedere / neues museum - die österreichische Museumszeitschrift / Ausgabe 2+3 / Dezember 2003

## 4. sonstiges:

- Habitzel Sabine / Diplomarbeit Das Bundeskuratorenmodell und die staatliche Kulturpolitik Österreichs in den 90er Jahren / Abschluss Juni 2000 des Studiums Bildnerische Erziehung und Werkerziehung an der Universität für angewandte Kunst
- Folder letzte Ausstellung: Tirol 2005 - Kunstförderungsankäufe des Bundeskanzleramtes - Sektion für Kunstangelegenheiten / 14.-31. Oktober 2005 / Universität Innsbruck - Institut für Kunstgeschichte
- Folder Die Sammlungen der Universität für angewandte Kunst Wien
- Folder ICOM - Ethische Richtlinien für Museen / Anhang / Definition der Begriffe Museum und qualifiziertes Museumspersonal / Artikel 2 - Definition / Zusätzlich zu den als Museum ausgewiesenen gelten auch folgende Einrichtungen als Museen im Sinne dieser Definition: Einrichtungen, die Pflanzen- und Tiersammlungen besitzen und lebende Exemplare von Pflanzen und Tieren ausstellen, wie botanische und zoologische Gärten, Aquarien und Vivarien / ICOM 2002

## 5. Internetadressen:

- [www.akbild.ac.at/kuka](http://www.akbild.ac.at/kuka) / Stand Januar 2006
- [www.art.austria.gv.at](http://www.art.austria.gv.at) / Stand Dezember 2005
- [www.artothek-bka.at](http://www.artothek-bka.at) / Stand Dezember 2005
- [www.belvedere.at](http://www.belvedere.at) / Stand März 2006
- [www.bka.gv.at](http://www.bka.gv.at) / Stand November 2005
- [www.bmbwk.gv.at](http://www.bmbwk.gv.at) / Stand November 2005
- [www.bundeskanzleramt.at](http://www.bundeskanzleramt.at) / Stand April 2006
- [www.burgenland.at](http://www.burgenland.at) / Stand Januar 2006
- [www.cosmopolis.ch](http://www.cosmopolis.ch) / Stand April 2006
- [www.dasneueoesterreich.at](http://www.dasneueoesterreich.at) / Stand März 2006
- [www.evn-sammlung.at](http://www.evn-sammlung.at) / Stand Januar 2006
- [www.foundation.generalis.at](http://www.foundation.generalis.at) / Stand April 2006
- [www.iwk.at](http://www.iwk.at) / Stand März 2006
- [www.kapsch.net](http://www.kapsch.net) / Stand März 2006
- [www.krischanitz.at](http://www.krischanitz.at) / Stand März 2006
- [www.kulturkontakt.or.at/sponsoring](http://www.kulturkontakt.or.at/sponsoring) / Stand März 2006
- [www.kultur.ktn.gv.at](http://www.kultur.ktn.gv.at) / Stand Januar 2006
- [www.kunsthistoriker-in.at](http://www.kunsthistoriker-in.at) / Stand Januar 2006
- [www.mumok.at](http://www.mumok.at) / Stand März 2006
- [www.oekb.at/control](http://www.oekb.at/control) / Stand März 2006
- [www.sammlung-essl.at](http://www.sammlung-essl.at) / Stand April 2006
- [www.2.uibk.ac.at/kunstgeschichte/schriften/katalogreihe](http://www.2.uibk.ac.at/kunstgeschichte/schriften/katalogreihe) / Stand Januar 2006
- [www.uni-ak.ac.at/sammlung](http://www.uni-ak.ac.at/sammlung) / Stand April 2006
- [www.vorarlberg.gv.at](http://www.vorarlberg.gv.at) / Stand Januar 2006
- [www.wien.gv.at](http://www.wien.gv.at) / Stand Januar 2006
- [www.zoovienna.at](http://www.zoovienna.at) / Stand Mai 2006

## Abstract

# „WIRTur und KULTschaft“

### *Über die wirtschaftlichen Motive und kulturellen Absichten, Kunst zu sammeln.*

In jeder Gesellschaft reflektieren sich die Werte des Zusammenlebens auch durch den Stellenwert von Kunst und Kultur. Diese Arbeit stellt einige moderne, zeitgenössische Kunstsammlungen vor und untersucht die möglichen Verbindungen zwischen Wirtschaft und Kultur, sowie deren Einfluss auf das zeitgenössische Kunstschaffen.

Auf Grundlage verschiedener Interviews mit zahlreichen Experten im Bereich der Museumsarbeit, Verantwortlichen im Wirtschaftsbereich, privaten Kunstsammlern und einem ehemaligen Kunstminister habe ich eine Vision für Synergien von Wirtschaft und Kultur erarbeitet.

Diese Vision wird durch die neu entwickelten Begriffe - WIRTur und KULTschaft - verkörpert. Ich sehe in der Definition dieser neuen Begriffe die notwendigen wirtschaftlichen Motive Kunst zu sammeln und die kulturellen Absichten, Kunst und Kultur zu fördern und öffentlich zu machen. Durch die Vernetzung von Wirtschaft und Kultur wird das kulturelle Erbe unserer Zeit aufrecht erhalten.

# „WIRTur und KULTschaft“

### *About the economic motivations and cultural intentions to collect art.*

In any society the collection and support of art reflects the general values held by that society. This paper explores the contemporary interconnection between the economic and cultural realms and how they shape art collections today.

Based on interviews with representatives of these two realms: a former art minister, several experts working with modern and contemporary art collections, representatives of independent organizations that sponsor culture and art and of private art collectors, I have developed a vision of a new interaction between economy and culture.

This vision is epitomized in two new terms that I created - "WIRTur und KULTschaft". I believe that these new terms represent both the economic motivations to collect art and the cultural intentions to support and show art. Through this marriage between the economic and the cultural, art will remain a crucial part of our modern day heritage.